

Interests
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas, H. Schallak, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garnitur kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 kr.

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — fr.
Monatlich . . . 2 " 50 "
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — fr.
Einselne Nummern 5 kr.
Mit Postversendung:
in Inland:
Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 3 " 50 "
in Ausland:
Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 4 " 50 "
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Heisenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Distal-Abonnements-Bureau: In Aachen bei J. P. Schölsch's Erben, Buchhandlung; in Aulhausen bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Aunsberg bei Herrn Johann Stoll, Buchhändler; in Barmen bei Herrn J. P. Schölsch's Erben, Buchhandlung; in Bielefeld bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 1. Hermannstadt, Mittwoch den 1. Januar 1896. 112. Jahrgang.

Des heutigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Freitag (3. Januar).

Pränumerations-Einladung

auf die „Hermannstädter Zeitung“ ver. m. b. „Siebenbürger Boten.“

Da mit dem heutigen Tage der 112. Jahrgang der „Hermannstädter Zeitung“ vereinigt mit dem „Siebenbürger Boten“ beginnt, erlauben wir uns, unser Blatt auch für die Folge dem Wohlwollen des geehrten Lesepublicums zu empfehlen. Wir werden im neuen Jahre bestrebt sein, gediegene sachliche Original-Artikel, eine wohlgeordnete Local- und Tagesneuigkeiten-Auswahl, ferner ein interessantes Feuilleton, sowie die wichtigsten Ereignisse wie bisher in Telegrammen zu bringen und unser Blatt durch Reichhaltigkeit, Mannigfaltigkeit und Gebiegenheit seines Inhaltes zu einer interessanten und anregenden Lectüre gestalten.

Die Pränumerations-Bedingungen sind wie bisher:

In loco:		Mit Postzusendung:	
10 fl. — fr.	Für ein ganzes Jahr	14 fl. — fr.	
5 fl. — fr.	Für ein halbes Jahr	7 fl. — fr.	
2 fl. 50 kr.	Für ein Vierteljahr	3 fl. 50 kr.	
— fl. 85 kr.	Für einen Monat	1 fl. 20 kr.	
1 fl. — fr.	Mit Zustellung in's Haus.		

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. b. Siebenbürger Boten“.

Neujahr-Gedanken.

Beim Jahreswechsel kommt's heraus, daß in jedem Menschen etwas vom Kaufmannsgeiste steckt. Alle Welt rechnet, wenn auch nicht gerade in Zahlen; man geht im Stillen mit sich zu Rathe, was das abgelaufene Jahr gebracht und nicht gebracht, was das nächste bringen und nicht bringen wird. So viele Wünsche, Hoffnungen und lächliche Gedanken aller Art werden Jahr für Jahr in jedem Herzen rege, und so wenig nur reifen zur Erfüllung, zur Bollendung heran. Und während wir so, ein Jeder für sich und Alle insgesammt, von Jahr zu Jahr wünschen, hoffen und Pläne schmieden, merken wir's kaum, wie die Zeit uns unter den Fingern verrinnt, bis wohl unerwünscht und unerhofft und ungeplant die große Abrechnung heran kommt, da die Summe unseres Daseins und die Summe unseres Wirkens gegenüber steht und die Bilanz des gesammten Lebens gezogen wird. Glücklich, wer da von sich sagen mag, daß er diese Welt nicht als Schuldner verläßt. Aber wenn es wirklich Glückliche dieser Art gibt, so ist's doch gewiß, daß ihrer herzlich wenige sind.

Darin liegt eine ernste Mahnung. Ein jeder Tag, sagt Goethe, ist ein Gefäß, in das sich viel hineinthun läßt, wenn man es wirklich füllen will. Auch aus dieser Erkenntnis fällt ein Strahl auf die sociale Frage, die unsere Zeit bewegt und die tiefsten Tiefen der Menschennatur aufregt. Aber auch hier, wie überall lautet die Lösung des Räthfels: Selbsthilfe. Nichts werden wir im Ganzen und Großen ändern und bessern, wofern nicht der Einzelne, Jeder ohne Ausnahme, sich ernstlich mit dem Streben erfüllt, ein Anderer und Besserer zu werden. Es ist nicht genug, daß er erwerbe und genieße, was er erworben. Durch Erwerb und Genuß hin-

durch und darüber hinaus muß das stete Bestreben gehen, unsere Natur zu veredeln, sie mit sittlichem Gehalt zu füllen und, was uns an Bildung und Wissen versagt und verschlossen bleibt, wenigstens Denen nach Möglichkeit zu erschließen, die nach uns kommen werden, unseren Kindern, der Menschheit der Zukunft.

Auf diesen Punkt hin kann und muß oder sollte doch wenigstens Alles zusammenwirken, Reich und Arm, Hoch und Nieder, Regierende und Regierte. Aber freilich, der Mensch zeigt sich auch auf diesem Gebiete als das in Gesellschaft lebende Wesen, das nur heerdenweise von der Stelle rückt; es will Keiner der Erste sein und vorangehen, Jeder erwartet das Heil vom Andern und Alle von der Gesamtheit, und doch ist's schon tausendmal gesagt worden und liegt auf der Hand, daß die Gesamtheit nichts leisten kann, was nicht die Einzelnen, deren Summe sie ist, zuvor als Einzelne geleistet haben. Man verspricht sich förmliche Wunderwirkungen von der rechten Organisation, aber diese ist nur etwas Außerliches; das Innere, das an sich Gute, das Sittliche schlechthin, mit einem Wort das Vernünftige ist für sich selbst Organ und somit Voraussetzung und Grundlage jeder äußeren Organisation. Wer von dem Guten und Sittlichen sich erfüllt weiß, braucht nicht auf diese zu warten, ja sie macht sich von selbst, wo jene Momente als ihre Vorbedingungen nur erst vorhanden sind.

Werden wir einen Blick auf das abgelaufene Jahr, so zeigt es sich, daß der Friede trotz der Unruhen in der Türkei in unserem Welttheile zwar ungestört blieb, aber in Waffen starrt die alte Welt dennoch. Immer neue Kämpfe stellen immer neue Anforderungen an die Steuerkraft der Völker. Da müht man sich, nach den Ursachen zu suchen, aus denen die heutigen Finanzwirren einer Reihe von Staaten hervorgegangen seien. Sicherheit, nicht überall fließt das gleiche Maß aus der gleichen Quelle. Aber muß nicht angeht die Zustände in Italien das Wort des genialen Schopenhauers in die Erinnerung zurückzuführen, daß Kriegskassen, wie die heutigen auch reiche Staaten nicht lange tragen können? In Italien ist man am Ende der Leistungsfähigkeit in dem schwebenden Jahre angelangt.

Für Ungarn ist das Jahr 1895 darum bedeutungsvoll, weil es einerseits das Inslebentreten der kirchenpolitischen Gesetze, andererseits die Bildung der reactionären katholischen Volkspartei gebracht hat. Parteien find keine Gebilde für die Ewigkeit. Die Formen brechen, der Geist ist unsterblich, doch nicht der finstere Geist des Rückschrittes, der vergebens seine schwarzen Fittige verjagt, um das Licht der Aufklärung zu verbunkeln. Allenfalls ringt das Bürgerthum nach neuer Gestaltung für die Zusammenfassung der gleichartigen Elemente. Niemand weiß, was die nächste Zukunft uns bringen wird und welche Entwicklung die Gegenwart zeitigt. Neue Tage der Prüfung können kommen, aber welcher Art dieselben auch sein mögen, sie müssen die Freunde des Fortschrittes und der Freiheit gewässert finden. Denn wer wollte es verhehlen, daß in der Zeiten Schöpfung nicht nur heitere, sondern auch dunkle Loose ruhen? Nun, wenn erst die rechten Tage kommen, dann wird Korn sich von Spreu sondern. Wer das Bewußtsein hat, nur uneigennützig seine Pflicht zu erfüllen, der kann der Zukunft getroßt in's Auge sehen. Er ist gerüstet, zu empfangen, was da kommen soll.

Doch nicht die Sorge soll die ersten Stunden des neuen Jahres verdüstern. Frei und freudig blicken wir zurück, frei und freudig blicken wir vorwärts. Dem Abschied an die Vergangenheit schließt sich der hoffnungs-

volle Gruß an die Zukunft an. Das kommende Jahr ist noch verschleiert, wie die Jungfrau vor dem Traualtar. Möge es ein Jahr des Friedens und des Fortschrittes werden, möge es dem Armen in der Hütte Glück und Heil, möge es dem Reichen im Palaste Segen, möge es endlich auch dem Bürgerthum den langersehnten Ausschlag der Gewerbe bringen! Allen Denen aber, die uns ihre Freundschaft gezeigt haben und bewahren wollen, ein besonders herzliches

„Profit Neujahr!“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 31. December.

Die römische „Italie“ versichert, daß die Beendigung des Conflictes zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Vatican unmittelbar bevorstehe. Der Papst habe sich endlich entschlossen, Oesterreich-Ungarn die lang verschobene Genugthuung zu geben und den Nuntius Agliardi von Wien abzurufen. Er würde im nächsten Consistorium, das Ende März oder Anfang April stattfinden soll, zum Cardinal ernannt werden. Von Seite der Curie sei dies der Oesterreich-Ungarischen Regierung officiell mitgetheilt worden, und in Folge dessen würde der Vorkämpfer Graf Rebertera in nächster Zeit, die „Italie“ sagt: schon am 1. Januar, nach Rom zurückkehren.

Graf Badeni verfolgt energisch sein Ziel, den nationalen Frieden in Böhmen herzustellen. Es befristet sich, daß er zu diesem Behufe zwei sehr bedeutsame Actionen eingeleitet hat. Eine besteht darin, daß die Deutschen im böhmischen Landesausschuß und in den Commissionen ebenso, wie bei den übrigen Landesbehörden nicht mehr majorisirt und der Gnade der Czaren preisgegeben werden sollen. Deshalb werden bei den genannten Stellen nationale Curien errichtet, und solcher Art soll den Deutschen auch dort, wo sie sich in der Minderheit befinden, die entsprechende Vertretung gesichert werden. Den Czaren wird dafür auf sprachlichem Gebiete eine wichtige Concession gemacht, indem die tschechische Sprache bei der Statthalterei und den Gerichtshöfen erster und zweiter Instanz als eine gleichberechtigte anerkannt werden soll. Dies erstreckt sich indes keineswegs auf die innere Amtssprache, welche bei den betreffenden Beamten nach wie vor die deutsche bleibt. Die Verhandlungen hierüber werden unter der Regide des Grafen Badeni mit den deutschen und tschechischen Parteihäuptern geführt. Die jüngste Anwesenheit des Prager Statthalters Grafen Thun in Wien hatte das Ergebnis, daß der Graf vorläufig auf seinem Posten verbleibe. Allerdings ist zu betonen, vorläufig! Es hat sich gezeigt, daß Graf Badeni auch mit dem als sehr stolz und selbstständig bekannten Grafen Thun fertig zu werden versteht. Die Czaren sagen, Graf Thun schwenke unter Badeni wie ein Unterofficier ein. Graf Thun sollte am 30. d. im Landtage erklären, daß er sich mit Badeni's Politik identifizire. Das ist mehr, als Kenner der Verhältnisse bisher glauben mochten. Trotzdem bleibt abzuwarten, ob die Jungczaren mit Thun's Verbleiben im Amte sich abfinden werden. Indeß wird sich Graf Badeni — ob mit oder ohne Thun — nicht irren machen lassen, und seine Bemühungen, eine Verständigung in der für Oesterreich außerordentlich wichtigen böhmischen Frage anzubahnen, erscheinen mindestens demalen aussichtslos.

In der Eröffnungssitzung des niederösterreichischen Landtages verurtheilte am 28. d. die Antisemititen bei der Verhandlung über die Ergänzungswahl aus dem Landgemeindenbezirk Klosterneuburg große Lärmereien. Sie bekämpften diese Wahl, wiewohl einer der Ihrigen gewählt wurde, als ungesetzlich, weil trotz der Einbeziehung der Worte noch nach der alten Landtagordnung gewählt wurde. Lueger behauptete, daß statt des Gesetzes brutale Polizeimittel in Oesterreich herrsche. Bacher sprach von Schamlosigkeit der Liberalen und beklagte es, daß ein

Feuilleton.

Verhängnisse.

Von Friedrich Gerstäcker.

(4. Fortsetzung.)

Den jetzigen Matrosen auf Dampfern, die fortwährend zwischen Continent und Continent fahren und fast ebenso viel Zeit auf festem Land, wie auf See verleben, ist es allerdings ziemlich gleichgiltig, wo sie ihren Aufenthalt nehmen, wenn sie nur ein gutes Getränk und billige Preise finden. Matrosen von „der langen Fahrt“ dagegen, Ostindien- oder Chinafahrer und besonders Walfischfänger, die oft zwei, drei Jahre und vielleicht noch länger ausbleiben und fast den ganzen Theil dieser Zeit auf See oder doch an Bord ihrer Schiffe zubringen, sehnen sich, wenn sie einmal nach der Heimat zurückkommen, nach einem, wie sie es nennen, „bequamen Raum“. Sie wollen einmal wieder Gardinen an wirklichen Fenstern, sie wollen besonders Blumen und grüne Büsche sehen, und Barclay's, des Wirthes, Speculation, seine Kunden durch solche kleine und anscheinend unschuldige Kunstgriffe an sich zu ziehen, war deshalb gar keine schlechte gewesen. Die Boots- und Untersteuerleute der großen Schiffe fingen an, sein Haus zu protegieren, und da es eine Schiffmannschaft der anderen empfahl, so war der große Raum allabendlich ebenso gefüllt, wie heute — und heute fanden unsere beiden jungen Freunde, als sie hineintraten, schon die Tische fast besetzt.

„Hallo, Boas!“ rief es aber ihrem Führer von verschiedenen Seiten entgegen, wie er sich nur im Bereich des mit Gas erleuchteten Raumes blicken ließ, „schon wieder, on the look out? Sieher, Matrosen — hier ist noch Platz, wir können ein wenig zurücken.“

George warf einen Blick durch den allerdings etwas sehr mit Tabakrauch gefüllten Raum, und er mußte sich gestehen, daß es der Nähe werth gewesen, hier einmal einen klüchtigen Besuch abzukriegen. Es waren lauter

richtige und echte „Theerjaden“, die er hier versammelt fand; derbe, kräftige, sonnenbräunte Gestalten mit offenem, herausforderndem Blick, die meisten mit abgeworfenen Joden, in ihren roth- oder blauwollenen Hemden, deren Kragen nur locker von einem schwarzseidenen Luch gehalten, den braunen Hals und einen Theil der breiten Brust zeigten, und Häufe dabei, mit denen sie die leichten Gläser packten, daß es ordentlich gefährlich ausseh, wenn sie zugriffen, denn es schien fast, als ob sie das dünne Material zerdrücken müßten.

Und dazwischen zerstreut bunte jugendliche Mädchengestalten, die „Schäke“ der hier versammelten Matrosen, die sich aber ebenso frei und offen bewegten, wie ihre Gefährten selber, und manche von ihnen auch ebenso fleißig und unbekümmert dem Glas zusprachen und ihre Cigarren rauchten. Wie das aber durcheinander lachte und plauderte und schwatzte, und manchmal, wo ein alter „Tar“ die geballte Faust auf dem Tisch und mit dem ernsthaftesten Gesicht von der Welt eine von seinen tollen Geschichten erzählte, ein schallendes Gelächter durch das Zimmer dröhnte!

An dem Tisch, zu welchem unsere beiden Freunde gerufen wurden, ging es am tollsten her. Der Bootsmann eines Ostindienfahrers und der Wirth eines Walfischfängers saßen hier einander gegenüber, suchten sich in gegenfeitigem Aufschneiden zu überbieten und ließen auch wirklich kaum einen Andern zu Worte kommen. Beide hatten natürlich auch die See- schlange gesehen und außerdem die wunderbarsten Sachen, die sie aber alle mit den entsetzlichsten Fischen betraffigten.

Der Eintritt der neuen Gesellschaft unterbrach für einen Moment die lebhaften Erzählung, Alles sah sich nach den Fremden um, ob sie vielleicht einen alten Bekannten und Schiffgefährten darunter fänden, und gab dann gutmüthig Raum, um den „Matrosen“, die sehr anständig und reinlich ausseh, auch noch einen Platz am Tisch zu sichern.

„What ship, mates?“ war natürlich die erste Frage, die an sie gerichtet wurde, und Tom hatte den Freund schon darauf vorbereitet. Ihre Antwort sollte sein: „looking for a birth“, d. h. gerade im Begriff, sich nach einem guten Schiff umzusehen. Tom mußte dann, daß sie überall reich Freunde fanden, die sie zu sich an Bord haben wollten. Von allen Seiten

wurden ihnen auch schon gefüllte Gläser hingehoben, deren Annahme sie nicht verweigern durften, wenn sie die Geber nicht beleidigen wollten. Etwas mußten sie wenigstens von Jedem trinken, und Tom bestellte dann außerdem als vortheilhaftes Entree „a glass all around“ — oder ein Glas für Jeden am ganzen Tisch, mit der Frage: „Was trinkt Ihr, Matrosen?“

Damit hatten sie gewonnen Spiel; „Jad“, wie der Matrose im Allgemeinen heißt, liebt eine „offene Hand“. Es liegt einmal in seiner Natur, freigebig zu sein, so lange er noch Geld in der Tasche hat, und hat er keins mehr, nun dann kann er ebenso gut entbehren und wartet erst wieder seine Zeit ab, wenn er auf's Neue das Land betritt — aber er betritt das Land nicht ohne Geld.

Tom hatte für sie Beide ein paar kleine Pfeifen mitgebracht, aber es wäre das kaum nöthig gewesen, denn die Cigarren haben sich auch schon zu den Matrosen ihre Bahn gebrochen und gelten nicht mehr als „stuck up snory“, wie in früheren Jahren. Tabak gekauft wurde von Allen, und selbst George und Tom verschmähten ihr Briemchen nicht, ja hielten es sogar für einen Genuß.

George hatte es sich freilich in der letzten Zeit abgewöhnen müssen, denn Jenny wollte es nicht leiden. Sie war zu viel mit „vornehmen“ Fremden in Berührung gekommen, die es als unanständig betrachteten, und George — fügte sich eben. Heute schmeit er sich aber von einem ihm freundlich gebotenen „plug“ wieder ganz ruhig ein Stückchen ab und schob es in den Mund. Es gehörte nun einmal zu der Rolle, die sie heute Abend spielten, und einen Matrosen, der nicht Tabak kaut, gab es überhaupt nicht in ganz Amerika. Bis morgen wurde er den Geruch auch schon wieder los, so daß Jenny selbst keineswegs etwas davon erfuhr.

Und jetzt, nachdem die Einführung beendet und der frische Strog gebracht war, begannen das Gespräch und die Erzählungen von Neuem, und ein wahrer Jubel brach los, als ein unglücklicher junger Matrose, der gerade von Angostura, aus dem Orinoco, gekommen war und nun meinte, er könne mit einer Alligatorgeschichte Verwunderung erregen, den Born des Walfischfängers, wie des Ostindienfahrers im Nu über sich heraufrief. Beide fielen auch zu gleicher Zeit über ihn her: Alligatoren? — daß — große Eidechsen,

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. December.

Mann, der die Gesehbederlegung zu seinem Sport mache, Statthalter von Niederösterreich sein könne. Zum Schluß wurde der Antrag Burger's, diese Wahl dem Gemeinde- und Verfassungs-Ausschuß zuzuwenden, angenommen.

Aus Prag wird vom 28. d. M. berichtet: Der tschechische Theil der Rede des Oberstaatsmarschall-Stellvertreters Lippert bei der Eröffnung des Landtages wurde mit Beifall aufgenommen. Sodann sollte Statthalter Graf Thun sprechen. Jungesche Engel meldet sich zum Wort und erklärt, daß seine Partei den Statthalter nicht anhören werde. Darauf verlassen die Jungeschen den Saal, einige von ihnen, darunter Gregor und Wajatz, unter unparlamentarischen Ausrufen und Häufballen gegen den Statthalter. Graf Thun hielt dann seine Rede, an deren Schluß er seine Liebe zum Vaterlande, sowie sein Eintreten für die Einigkeit und Mithelbarkeit des Königreiches Böhmen erklärte. Nachdem er beendet, kamen die Jungeschen wieder in den Saal.

„La France“ beginnt mit der Publication einer Liste von 104 Inhabern von Panama-Gelds. Obwohl sich das Blatt erdödig macht, die Echtheit der Liste demnach gerichtlich zu beweisen, wird sie dennoch von den Ministern als apostroph angethan. Diefelbe weist unter Anderen die Namen Floquet, Henri Maret, Tony Revillon, Boissy d'Anglas, Camille Dreyfus und Antide Boyer auf. Die von „La France“ veröffentlichte Liste von Panama-Gelds-Inhabern brachte in der Kammer eine gewisse Bewegung hervor. Die in der Liste namhaft gemachten Deputirten wollten anfangs den Zwischenfall in der Kammer zur Sprache bringen, kamen aber davon ab und beschloffen, gegen das genannte Journal die Verleumdungsklage einzubringen.

Der Petersburger Correspondent der armenischen Vertheidigungsliga berichtet: Der Minister des Aeußeren, Fürst Lobanoff, erklärte der Deputation armenischer Geistlicher, daß, wenn die Großmächte den Czar öffentlich einladen würden, die kleinasiatischen Provinzen, in denen Unordnung herrscht, zu pacificiren und zu verwalten, er sich dazu bereitstellen würde. „Daily Chronicle“ glaubt daraus zu schließen, daß Salisbury die Absicht habe, Rußland aufzufordern, in Armenien eine ähnliche Action zu unternehmen, wie sie Oesterreich-Ungarn in Bosnien unternommen.

Eine Sophtianer Meldung der „Pol. Corr.“ betont, daß, ebenso wie das in der ersten Hälfte des December gehaltene macedonische Meeting, auch der macedonische Congress vom letzten Sonntag ein Werk der Opposition gewesen sei. Die anderen politischen Kreise stehen diesen Versammlungen fern und betrachten dieselben als unzeitgemäß und zwecklos. Daß die bulgarische Regierung mit derartigen Demonstrationen irgendwie einverstanden sein sollte, erdörne, von allen sonstigen Erwägungen abgesehen, schon im Hinblick auf den Umstand als ausgeschlossen, daß die ganze macedonische Organisation in Bulgarien ein Werk Karawelow's und Bankow's ist. Zur Verhinderung des Congresses haben jedoch die bestehenden Geleze der Regierung keine Handhabe geboten.

Nach Telegrammen aus Caracas wächst dort die feindselige Stimmung gegen England. Es wird allgemein eine umfassendere Mobilisirung der Nationalgarde gewünscht. Die Kaufleute, welche dazu drängen, den Handelskrieg gegen England in's Leben zu rufen, haben verlangt, daß alle Benzuelaner, welche als britische Consuln fungiren, ihr Exequatur hinfällig lassen werden sollen. Das Cabinet theilte öffentlich mit, daß in allen Ländern diplomatische Missionen Venezuelas errichtet werden sollen.

„Correspondencia“ und „Heraldo“ veröffentlichten längere Depeschen aus Colon mit Berichten über Gesechte, die den Insurgenten an der Grenze der Provinz Matanzas geliefert wurden. Das Bataillon Asturias griff mit Artillerie 4000 Insurgenten beim Flusse Calumena an. Die Schlacht dauerte zwei Stunden. Die Aufständischen theilweis griffen achtmal an, wurden aber stets zurückgewiesen. Die Artillerie richtete in den Reihen der Aufständischen große Verwundungen an. Diefelben ergriffen die Flucht und ließen etwa 100 Tode zurück. Der „Correspondencia“ zufolge machten die Spanier auch einige Gefangene. Die spanischen Verluste werden mit 3 Toden und einigen Verwundeten angegeben. Der Ausgang des Gesechtes ist insbesondere der besseren Bewaffnung und der Verwendung der Artillerie seitens der Spanier zu danken. Die Aufständischen stellten mehrere Plunzungen in Brand, darunter eine, die das Eigenthum des gewesenen Justizministers Romeo Robledo ist.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen Freunden und Bekannten sage ich auf diesem Wege für die so zahlreiche Theilnahme und die vielen Kranzspenden anlässlich des Begräbnisses meiner ungeliebten Gattin, sowie dem löblichen Männergesangsverein für den so erhabenen Gesang meinen innigsten Dank.

Hermannstadt, 31. December 1896.

Julius Ballmann.

weiter nichts, die sie im Ganges und im japanischen Meer mit der Angel gefangen hatten — die Krokodile dort sollte er sehen. — So ein Krokodil schlachte einen von seinen Alligatoren ganz hinunter und sah sich noch mehr um, und was für Kämpfe hatten sie mit denen bestanden. — Und dann die Meerweibchen im indischen Meer und zwischen den Gewürzinseln. — Einmal war ihnen ein Mann über Bord gefallen, ein junger hübscher Bursch von der Insel Marthas Vineyard, aber ehe sie nur ein Boot hatten ausweichen können, sei ein Meerweibchen aufgelaufen, habe ihn in den Arm genommen und dann augenblicklich zum Grund gezogen.

„Das war jedenfalls ein Hoisich“, erklärte unglücklichweise ein Anderer; der Ostindienfahrer warf ihm aber, ohne eine Erwiderung für nöthig zu halten, einen so verächtlichen Blick zu, daß er gar nicht wagte, eine weitere Bemerkung zu äußern.

Tom, der sich hier in seinem Element befand, erzählte nun, daß er einmal von New-York aus nach New-Orleans gefahren, dort vom Schiff weggelaufen wäre und sich ein halbes Jahr in den Sumpfen verstreut gehalten hätte, wo er die merkwürdigsten Abenteuer mit Bären, Pantheren und großen Schlangen erlebt; aber er drang damit nicht durch; Elephanten, Tiger, Rhinoceros- und Ghibären-Jagden überboten ihn augenblicklich, und George, so viel Spaß ihm auch im Anfang das Treiben gemacht hatte, fing an, zu ermüden. Möglich auch, daß ihn der außergewöhnlich reichlich geflossene Grog schlaftrug machte. Er winkte Tom zu, daß sie jetzt gehen wollten, dieser aber schien ihn gar nicht zu verstehen und sich selber in einer besonders erregten Stimmung zu befinden. Er lachte und trank mit den Uebrigen noch Herzenglust und hatte schon eben wieder ein frisches Glas „all around“ bestellt, von dem sich auch natürlich George nicht locken lassen konnte. Und sollte er Tom hier allein zurücklassen? Das ging auf keinen Fall an, denn wenn der Freund wirklich ein wenig zu viel getrunken hatte, brauchte er um so mehr seine Hilfe.

Der Fremde, der sie herbeigeführt und den die übrigen Matrosen „Boas“ genannt, sah neben ihm am Tisch und der Wirth hatte eben drei Gläser vor ihn hingestellt, die fast wie Wimpfchen auslachen. Er kostete auch erst an dem einen, rührte eine Weile darin herum und ließ sich endlich noch ein anderes Glas Rum bringen, um das Getränk, wie es schien, schmackhafter zu machen. Niemand achtete dabei auf ihn, obgleich sein eigener Blick fortwährend im Rechte herumging. — Seine Hände waren indeß geschäftig und erst als er Alles beendet hatte, streckte er die rechte Hand in die Tasche, nahm sein Tuch heraus, wuschte sich damit die Stirn, und es wieder zurückziehend, sagte er zu dem neben ihm sitzenden George:

„Nun, Mate, woll'n wir auch einmal ein's zusammen trinken.“

„Ich kann nicht mehr“, sagte dieser abwehrend — „ich habe so schon zu viel getrunken und werde müde.“

(Musikvereins-Concert.) Freitag den 3. Januar 1896, Abends 6 Uhr findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereins statt. — Programm: „Der Fall Jerusalems“, Oratorium für Chor, Solostimmen und Orchester von Martin Blumner. Kartenausgabe: Donnerstag den 2. und Freitag den 3. Januar von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2). Vormerkungen auf reservirte Sitze (Gebühr für den Sitz 20 kr.) beim Vereins-Secretär B. Nendlich.

Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereins, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angeführte ist, haben in der Regel bloß Mitglieder zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht dauernd hier anwesende Personen Fremdenkarten zu 1 fl. ausgegeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angeführten Kartenausgabe ausgefolgt; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Saaleingange findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützendes Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereins, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere sühnungsgemäße Rechte hat.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 1. Januar gelangt Nachmittags 3 Uhr das dreiaetige Schöndhan'sche Lustspiel „Die berühmte Frau“ und Abends 7 Uhr auf vielseitiges Verlangen die dreiaetige Brand'sche Operette „Die Kojatin“ zur Aufführung. — Donnerstag den 2. Januar beginnt die Heroine vom k. k. Burgtheater in Wien Fräulein Agathe Barszko ein auf mehrere Abende umfossendes Gastspiel. — Eingetretener Hindernisse wegen entfällt die heutige Dienstadt-Vorstellung.

(Programm) zu der Sonntag den 5. Januar 1896 im Gesellschaftshause stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines unter Mitwirkung der Musikcapelle des k. u. k. 1. Infanterie-Regiments: 1. Overture zur Oper „Fra Diavolo“ von Aubert. 2. „Im März“, Männerchor von Josef Rheinberger, op. 85. 3. „Zuglied“, Männerchor mit Orchesterbegleitung von A. M. Siorch. 4. Zwei Lieder für Sopran: a) „Nur einmal blüht im Jahr der Mai“ von W. Gemin-Petit, op. 45; b) „Frühlingszeit“ von Rheinhold Wcker, op. 3 Nr. 3. 5. „Die Waldmühle“, Männerchor von G. E. Nestler, op. 96. 6. „Phantasie über Wagner's Opern“ von Paulwetter. 7. „Trau-Phantasie für die Violine“ von Sarasate. 8. Zwei Männerchöre: a) „Abendlied“ von Heinrich Siemert; b) „Der Wondelfahrer“ von Franz Schubert, op. 28 (mit Clavier-Begleitung). 9. „Wiener Volksmusik“, Potpourri von Komzak. 10. „Der Bänderer“, Lied für Bass von Fr. Schubert, op. 4, Nr. 1. 11. Zwei Männerchöre von Thomas Kochat: a) „Städterhua und Almadrira“, op. 13; b) „Der vertriebene Bua“, op. 21, 6. 12. „Aus der guten alten Zeit“, Walzer von Josef Mayasik. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf zu 50 kr. in der k. u. g. Großstraße und zu 60 kr. an der Cassa zu haben. — Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

(Hundesteuer.) Auf Grund des §. 7 des Statutes über das Hundebalten wird den p. t. Hundebesitzern von der städtischen Polizeihauptmannschaft in Erinnerung gebracht, daß die Hundesteuer für das I. Semester 1896 in der Zeit vom 1. bis 30. Januar einzuzahlen ist. Derjenige Hundbesitzer, welcher es verläumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 20 fl. bestraft werden. Die Einzahlung der Hundesteuer erfolgt Fleischergasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 2. in den üblichen Amtsstunden.

(Hundesteuer-Conscription.) Die Hundesteuer-Conscription für das I. Semester 1896 erfolgt in der Zeit vom 1. bis 3. Januar 1896 während der Amtsstunden im Amtscollège der städtischen Polizeihauptmannschaft zur Einsichtnahme.

(Vortrag.) Dr. Kurt Böck wird Anfang März l. J. hier einen Vortrag über seine östlichen Reisen durch Indien und den Himalaya halten. Der Vortrag gewinnt durch eine große Reihe von Skizzenbildern noch an Interesse. Dr. Böck erzählte in den großen Städten derartige Erfolge mit seinen Vorträgen, daß er zum Redner des deutschen Vortragsverbandes gewählt wurde. Bekanntlich gehören diesem Verbands nur Koryphäen der Wissenschaft und der Dichtkunst an, wie Wilbrandt, Sudermann, Czersk, Pollegger, Dahn, Baumbach etc.

(Todesfall.) Heute Mittags ist an Herzblähung Herr Karl Straffer hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 2. Januar 1896 um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm. kath. Friedhofe statt.

(Comitatsbeamten-Restauration im Unteraltenser Comitats.) Aus Karlsburg, 29. d. wird uns geschrieben: Nachdem am 18. d. die letzte diesjährige Comitats-Generalsversammlung in Nagy-Enged unter dem Vorsitze des Herrn Obergespanns Daniel v. Zeyl abgehalten wurde, in welcher 27 Gegenstände die beste und einstimmigste Erledigung fanden, wurde am demselben Tage Nachmittags unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten des Herrn Lorenz Szalanczy eine Privatconferenz abgehalten, an der sich etwa 120 Mitglieder des Comitatsvertretungskörpers beteiligten. Den Verhandlungsgegenstand bildete die bevorstehende neue Beamtenwahl. Es wurde einstimmig beschlossen, allen Beamten des Comitats Anerkennung für ihre bisherigen erpflüchteten Leistungen auszusprechen und dieselben sämmtlich wiederzuwählen.

Am 28. d. fand dann unter dem Vorsitze des Herrn Obergespanns Daniel v. Zeyl die Beamten-Restauration statt. Nachdem die Sitzung mit einer eminenten Rede eröffnet worden war, dankte Vizegespan Johanna von Csato in seinem eignen und im Namen der gesammten Comitatsbeamten für das vom Comitats ihnen bewiesene Vertrauen und legte in aller Namen die innegehabten Aemter in die Hände des Vertretungskörpers nieder. Der Augenblick war feierlich und erhaben.

Nachdem sämmtlichen Beamten der Dank und die Anerkennung protocollich ausgesprochen worden war, verlas Obergespan Daniel v. Zeyl das Namensverzeichnis der Competenten. Stürmische Eifern begrüßten die Namen der Competenten und als es dann an die Wahl ging, wurden mit Acclamation gewählt: Johann v. Csato zum Vizegespan, Vizegespan Csato war tiefererübt über die ihm bergebrachte sämmtliche Donation. Zum Comitats-Obernotar wurde abermals Bartalan Tóth, zum zweiten Notar Johann Gaspar, zum Waisensammler-Präsident abermals J. Toth gewählt und ebenso auch die gesammten sämmtlichen Beamten, gesammten Ober- und Stabsrichter. Zwei unbesetzt gebliebene Stabsrichterstellen wurden dem Magistratssecretär Jancsch und dem Grafen Festlen anvertraut. Der neue Stabsrichter Bethlen ist ein Neffe des Ministerpräsidenten und dürfte gewiß der tiefsten Studien des Comitatslebens wegen um diese Stelle gebeten haben.

Nachdem die gesammten Beamten, vertreten durch den Vizegespan v. Csato und den Obernotar, für das ihnen abermals geschenkte Vertrauen in warmen Worten gedankt hatten, wurden die gesammten Beamten beid. In dem Zeitraum von 10 Uhr Vormittags bis 12 Uhr war alles erledigt.

Um 2 Uhr fand ein Festbankett statt, zu dem sich gegen 200 Personen eingefunden hatten. Zu unserer größten Freude sahen wir da Civil und Militär (Honvéd) und alle Stände, Nationen und Religionen des Comitats in bester Harmonie vereinigt.

Den ersten Toast brachte Vizegespan v. Csato auf das Wohl unseres geliebten Königs von Ungarn Franz Josef I. aus, der stehenden Fußes angetrunken und mit orcanartiger Donation aufgenommen wurde. Den zweiten

Toast sprach Obergespan v. Zeyl auf den Vertretungskörper des Comitats, dann folgten noch viele, viele officielle und nichtoffizielle Toaste. Einen Toast sprach der päpstliche Kämmerer und Secretär des Pfaffenberges Erz-bischofs, Bunea, in romanischer Sprache, der die Einigkeit unter den Einwohnern des Comitats hochleben ließ. Dieser Toast wurde mehrmals von Eifern unterbrochen und ebenso am Schluß mit lebhaften Eifern begrüßt. Außer Bunea sahen wir da noch den romanischen Erzpriester Montanu von Salonta, einen Probst und noch einige Geistliche der griechischen Kirche und sehr viele Vertreter der romanischen Intelligenz. Der Eindruck, welchen dieser Tag auf uns machte, war sehr angenehm und gibt uns die Hoffnung, daß das brüderliche Vorgehen unseres Comitats zum Aufblühen bringen wird. — Abens um 1/2 9 Uhr fand ein Wohlthätigkeitsball statt.

(Schadenfeuer.) Vorgestern entstand in Klausenburg um 7 Uhr Früh in der Mittelgasse in dem im Szepeßischen Hause befindlichen Geschäft des Samuel Adler ein Brand, der Alles, was dort vorhanden war, gänzlich einäscherte. Das Feuer soll durch ein von einem Bedienten neben dem Petroleum-Vorrath weggeworfenes noch brennendes Händbüchlein verursacht worden sein. Das Geschäft war auf 15.000 fl. versichert.

(Sanct Petrus auf Erden.) In der Hunyader Comitats-gemeinde Boglyasfalva erschien am 24. d. ein in bunte Färbungen gehüllter langbärtiger Mann, der von Haus zu Haus ging, überall Verkündend, er sei vom Himmel heruntergekommen, um zur Geburt des Hl. Kindes dort über den Sternen verfertigte Heiligenbilder zu vertheilen, doch da er auf Erden wolle, daher auch essen und trinken müsse, könne er den Heilsschlag nicht ohne Entgelt ablassen. Es fanden sich Heilssuchende, die ihm die vorgelegten Heiligenbilder abkauften, bald aber gewahrten, daß mit dem scheinbaren Paradieseschlüsselbewahrer verschiedene werthvolle Gegenstände verschwunden waren. Die Gesundheitsämter bekam Wind hiervon, suchte den falschen Apostel am Krage, fand bei ihm die gestohlenen Sachen und setzte ihn küßl. Der in's Loch gefesselt Sanct Petrus heißt Anton Petrascu.

(Der Eisenbahnzuge zerfällt.) Die nach Solymos im Comitats Arad zuständige 50 Jahre alte Witwe Maria Draganyer fuhr am 26. d. zwischen 5 und 6 Uhr Abends von Zippa nach Solymos. Sie konnte im Finstern den h-rannahenden Zug nicht wahrnehmen, auch konnte sie von dem Locomotivführer nicht bemerkt werden. Als sie nun über den Bahnkörper schreiten wollte, wurde sie von dem in voller Geschwindigkeit heranbrausenden Zuge erfaßt und in Stücke zerissen.

(Eine revoltirende Gemeinde.) Aus Békés-Gyaba wird geschrieben: Die Gemeinde Nagypöl befindet sich in hellem Aufruhr, weil Untersuchungsrichter Lazar mehrere angelegene Grundbesitzer der Gemeinde und den Selbstregere verhaften ließ, weil diese gegen den Gemeindevorstand ein Mordattentat vollzogen.

(Ein Wahnsinniger.) In der unmittelbaren Nähe des Großwärdener Bahnhofs wurde am 26. d. ein Mann festgenommen, der mit dem Ausrufe: „Ich ermorde den Minister-Präsidenten!“ mehrere Schüsse aus einem Revolver auf einem Baumstamm abfeuerte. Der unglückliche Mensch heißt Lorand Kürthy, soll vordem Concipist im Ministerium des Inneren gewesen und später entlassen worden sein. In's Geubt gerathen, erlebte er den Schmerz, daß seine Frau ihm untreu wurde und mit einem Officier durchbrannte. Die Verzweiflung machte ihn wahnsinnig und nun wird der Unglückliche im Großwärdener Spital gepflegt.

(Ein defraudirender Steuercontrollor.) Man schreibt aus Leutschau: Nicht geringes Aufsehen erregt die Suspension des Resmarer Steuercontrollors Moriz Ungar vom Amte. Derselbe soll sich eine Unterschlagung in der Höhe von 625 fl. haben zu Schulden kommen lassen. Das Wancu wurde bei einer Cassenrevision entdeckt; Moriz Ungar gibt an, das Geld verloren zu haben.

(Tolle Hunde) trieben seit geraumer Zeit ihr Unwesen im Tolsauer und Weihenburger Comitats. Wie aus Dognacska und Rémet-Bogyan im Krasso-Szörényer Comitats berichtet wird, haben nun auch dort wuththranke Hunde verschiedene Personen angefallen und gebissen. Namentlich ein gefährlicher Köter hat schon zehn Personen Wunden heimgebracht, ehe es gelungen ist, ihn zu erschlagen. Die Gebissenen wollten um keinen Preis nach Budapest in's Posteur-Institut, sondern schweben rothglühenden Schüssel um die Köpfe und verarmten hiedurch gegen die Folgen des Hundebisses gefeit zu sein. Sieben der Gebissenen hielten es schließlich dennoch für räthlicher, sich impfen zu lassen, und kamen nach der Hauptstadt, wo sie sich der Operation unterzogen. Auch fünf Personen aus Rosenberk, welche dort ein wasserreicher Fund gebissen hatte, sind beurlaubt nach Budapest gereist.

(Attentat auf einen Schauspieler.) Gegen das gewesene Mitglied der kön. Oper Alexander Beres wurde in S.-U. Ujhegy ein Messerattentat verübt. Die Schauspielergesellschaft Hatanis' begann ihre Thätigkeit mit der Aufführung der Oper „Cavalleria rusticana“. Das Ereigniß der ersten Opernvorstellung in der Stadt wurde mit einem Banquet gefeiert, welchem außer den Mitgliedern der Gesellschaft auch die Notabilitäten der Stadt beizuhönten. Der Schauspieler Julius Kalmár, welcher sich in stark angeheitertem Zustande befand, begann mit einem seiner Nachbarn einen Kaufhandel. Beres wollte sich in's Mittel legen und die Streitenden von einander trennen, aber da kehrte sich die Wuth Kalmár's gegen Beres. Er zog ein Messer aus der Tasche und verfeigte Beres mehrere Stiche in die Brust. Zum Glück hatte Beres, der schon im Begriffe war, sich zu entfernen, den Winterrod an, dessen durch Stoff die Wunde der Stiche aufgehielt. Die Verletzungen Beres' sind dennoch gefährlich. Kalmár wurde verhaftet.

(Weihnachten unter dem Schnee.) Noch eine Weihnachts-geschichte, aber keine frohliche. Dieselbe wird aus Réty im Abony-Tornare Comitats gemeldet. Bei regnerischem milden Wetter machten sich die beiden Landleute Gedeon Tamasi und Stefan Kertész am 24. December früh Morgens auf, um im nahen Walde Reisig zu sammeln. Sie blieben über Mittag aus. Gegen Abend schlug das Wetter um, der Himmel überzog sich mit bleigrauen Wolken, und in dichten großen Flocken begann es zu schneien. Zum Schneefall gefellte sich ein heftiger Wind und es gab ein Schneegestöber, wie in den arktischen Gegenden. Als Tamasi und Kertész Abends nicht ins Dorf zurückkehrten und auch am Morgen des 25. December abgänglich waren, machte man sich auf die Suche und fand die beiden Lastwagen, welche die Vermissten mit sich geführt, am Wege tief im Schnee begraben. Zwei Paar Ochsenböckler ragten aus dem mannhohen Schnee und als man diesen mit großer Mühe weggeschaffte, stieß man auf die vor die Karren gespannten Ochsen, deren zwei erstorben waren. Man suchte weiter, aber lange erfolglos. Endlich entdeckte man eine Felsenhöhle. Sofort wurde mit dem Schneeschaukeln begonnen und gegen 9 Uhr wurde die Höhle halbwegs schneefrei. Mit Entsetzen gewahrten die Retter nun drei einander fest umklammert haltende Menschen, welche regungslos mitten in der Höhle aufrecht standen. Die Unglücklichen wurden sofort in's Dorf geschafft, wo Wiederbelebungsvoruche angestellt wurden. Thatsächlich kehrten die Lebensgeister bei einem der Unglücklichen — es war Kertész — allmählich zurück. Die beiden Anderen Tamasi und ein Unbekannter, waren bereits erstorben, und konnten nicht mehr zum Leben erweckt werden. Als dann Kertész sich soweit erholt hatte, daß er zu sprechen vermochte, erzählte er: Als Tamasi und er gegen Abend wahrnahmen, daß es zu schneien beginne, beizten sie sich heimzulehren, doch der Schneesturm überraschte sie auf offener Straße. In der Hoffnung, das Unwetter werde bald aufhören, suchten sie in einer zufällig entdeckten Felsenhöhle Zuflucht. Als sie die Höhle betraten, hörten sie flügendes Wimmern, und nach einigem Suchen fanden sie einen vor Kälte erstarren Menschen auf dem Boden liegen. Nach längerem Reiben und Schütteln gelang es ihnen, den Halbtooten zum Bewußtsein zu bringen, und der Mann erzählte ihnen dann, er sei aus Bakta und wollte eben dorthin, als ihn der Schneesturm in die Höhle trieb. Nun hätten sie mitkommen auf das Ende des Schneesturmes gewartet, aber der Sturm machte immer heftiger

Mann, der die Gefährdung zu seinem Sport mache, Statthalter von Niederösterreich sein könne. Zum Schluß wurde der Antrag vorgelesen, die Wahl dem Gemeinde- und Verfassungsausschuß zuzuwenden, angenommen.

Aus Prag wird vom 28. v. M. berichtet: Der tschechische Theil der Rede des Oberstaatsanwalts Stellvertreter Lippert bei der Eröffnung des Landtages wurde mit Beifall aufgenommen. Sodann sollte Statthalter Graf Thun sprechen. Junges Engel meldet sich zum Wort und erklärt, daß seine Partei den Statthalter nicht anhören werde. Darauf verlassen die Junges den Saal, einige von ihnen, darunter Gregor und Basaly, unter unparlamentarischen Ausrufen und Händeklatschen gegen den Statthalter. Graf Thun hielt dann seine Rede, an deren Schluß er seine Liebe zum Vaterlande, sowie sein Eintreten für die Einigkeit und Untheilbarkeit des Königreiches Böhmen erklärte. Nachdem er beendet, kamen die Junges wieder in den Saal.

„La France“ beginnt mit der Publication einer Liste von 104 Inhabern von Panama-Gelds. Obgleich sich das Blatt erdödig macht, die Gehalt der Liste amtlich gerichtlich zu beweisen, wird sie dennoch von den Ministern als apokryph angesehen. Derselbe weist unter Anderem die Namen Floquet, Henri Maret, Tony Revillon, Boissy d'Anglas, Gamille Dreyfus und Antide Boyer auf. — Die von „La France“ veröffentlichte Liste von Panama-Gelds-Inhabern brachte in der Kammer eine gewisse Bewegung hervor. Die in der Liste namhaft gemachten Deputirten wollten anfangs den Zwischenfall in der Kammer zur Sprache bringen, kamen aber davon ab und beschloßen, gegen das genannte Journal die Verleumdungsklage einzubringen.

Der Petersburger Correspondent der armenischen Verteidigungsliga berichtet: Der Minister des Aeußeren, Fürst Lobanoff, erklärte der Deputation armenischer Geistlicher, daß, wenn die Großmächte den Caar öffentlich einladen würden, die kleinasiatischen Provinzen, in denen Unordnung herrscht, zu pacificiren und zu verwalten, er sich dazu herbeilassen würde. „Daily Chronicle“ glaubt daraus zu schließen, daß Salisbary die Absicht habe, Rußland aufzufordern, in Armenien eine ähnliche Action zu unternehmen, wie sie Oesterreich-Ungarn in Bosnien unternommen.

Eine Sophianer Meldung der „Pol. Corr.“ betont, daß, ebenso wie das in der ersten Hälfte des December gehaltene macedonische Meeting, auch der macedonische Congress vom letzten Sonntag ein Werk der Opposition gewesen sei. Die anderen politischen Kreise stehen diesen Veranstaltungen fern und betrachten dieselben als unzeitgemäß und zwecklos. Daß die bulgarische Regierung mit derartigen Demonstrationen irgendwie einverstanden sein sollte, erachte, von allen sonstigen Erwägungen abgesehen, schon im Hinblick auf den Umstand als ausgeschlossen, daß die ganze macedonische Organisation in Bulgarien ein Werk Karawelow's und Bankow's ist. Zur Verhinderung des Congresses haben jedoch die bestehenden Gesetze der Regierung keine Handhabe geboten.

Nach Telegrammen aus Caracas wächst dort die feindselige Stimmung gegen England. Es wird allgemein eine umfassendere Mobilisirung der Nationalgarde gewünscht. Die Kaufleute, welche dazu drängen, den Handelskrieg gegen England in's Leben zu rufen, haben verlangt, daß alle Benezuelaner, welche als britische Consuln fungiren, ihr Exequatur hinfällig lassen werden sollen. Das Cabinet theilte öffentlich mit, daß in allen Ländern diplomatische Missionen Venezuelas errichtet werden sollen.

„Correspondencia“ und „Heraldo“ veröffentlichten längere Depeschen aus Colon mit Berichten über Geseftche, die den Insurgenten an der Grenze der Provinz Matanzas geliefert wurden. Das Bataillon Murrin griff mit Artillerie 4000 Insurgenten beim Flusse Calmena an. Die Schlacht dauerte zwei Stunden. Die Aufständischen theilweise griffen ab und wurden aber stets zurückgewiesen. Die Artillerie richtete in den Reihen der Aufständischen große Verwundungen an. Derselben ergriffen die Flucht und ließen etwa 100 Tode zurück. Der „Correspondencia“ zufolge machten die Spanier auch einige Gefangene. Die spanischen Verluste werden mit 3 Toden und einigen Verwundeten angegeben. Der Ausgang des Geseftches ist insbesondere der besseren Bemessung und der Verwendung der Artillerie seitens der Spanier zu danken. Die Aufständischen steckten mehrere Pflanzungen in Brand, darunter eine, die das Eigenthum des gewesenen Justizministers Romeo Robledo ist.

Stimmen aus dem Publicum.

Allen Freunden und Bekannten sage ich auf diesem Wege für die so zahlreiche Theilnahme und die vielen Freigebungen anlässlich des Begräbnisses meiner ungeliebten Gattin, sowie dem löblichen Männergesangsverein für den so erhabenen Glang meinen innigsten Dank.

Hermannstadt, 31. December 1896.

Julius Ballmann.

Weiter nichts, die sie im Ganges und im japanischen Meer mit der Angel gefangen hatten — die Krocodile dort sollte er sehen. — So ein Krocodil schludte einen von seinen Alligatoren ganz hinunter und sah sich nach mehr um, und was für Kämpfe hatten sie mit denen bestanden. — Und dann die Meerweiden im indischen Meer und zwischen den Gewürzinseln. — Einmal war ihnen ein Mann über Bord gefallen, ein junger hübscher Bursch von der Insel Marthas Vineyard, aber ehe sie nur ein Boot hatten ausgehen können, sei ein Meerweiden ausgelacht, habe ihn in den Arm genommen und dann augenblicklich zum Grund gezogen.

„Das war jedenfalls ein Paffisch,“ erklärte unglücklichweise ein Anderer; der Ostindienfahrer warf ihm aber, ohne eine Erwiderung für nöthig zu halten, einen so verächtlichen Blick zu, daß er gar nicht wagte, eine weitere Bemerkung zu äußern.

Tom, der sich hier in seinem Element befand, erzählte nun, daß er einmal von New-York aus nach New-Orleans gefahren, dort vom Schiff weggelassen wäre und sich ein halbes Jahr in den Sümpfen verstreut gehalten hätte, wo er die merkwürdigsten Abenteuer mit Wären, Panthern und großen Schlangen erlebte; aber er drang damit nicht durch; Elephanten, Tiger, Rhinoceros- und Eisbären-Jagden überboten ihn augenblicklich, und George, so viel Spaß ihm auch im Anfang das Treiben gemacht hatte, fing an, zu ermüden. Möglich auch, daß ihn der außergewöhnlich reichlich genossene Grog schädlich machte. Er winkte Tom zu, daß sie jetzt gehen wollten, dieser aber schien ihn gar nicht zu verstehen und sich selber in einer besonders erregten Stimmung zu befinden. Er lachte und trank mit den Uebrigen noch Herzgenust und hatte schon eben wieder ein frisches Glas „all around“ bestellt, von dem sich auch natürlich George nicht losmachen konnte. Und sollte er Tom hier allein zurücklassen? Das ging auf keinen Fall an, denn wenn der Freund wirklich ein wenig zu viel getrunken hatte, brauchte er um so mehr seine Pflle.

Der Stremoun, der sie hierhergebracht und den die übrigen Matrosen „Boas“ genannt, lag neben ihm am Tisch und der Wirth hatte eben drei Gläser vor ihn hingestellt, die fast wie Wein aussehend waren. Er kostete auch erst an dem einen, rührte eine Weile darin herum und ließ sich endlich noch ein anderes Glas Rum bringen, um das Getränk, wie es schien, schmackhafter zu machen. Niemand achtete dabei auf ihn, obgleich sein eigener Schick fortwährend im Kreise herumging. — Seine Hände waren indeß geschäftig und erst als er Alles beendet hatte, steckte er die rechte Hand in die Tasche, nahm sein Tuch heraus, wuschte sich damit die Stirn, und es wieder zurückziehend, sagte er zu dem neben ihm sitzenden George:

„Nun, Mate, woll'n wir auch einmal eins zusammen trinken.“
„Ich kann nicht mehr,“ sagte dieser abwehrend — „ich habe so schon zu viel getrunken und werde müde.“
(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. December.

(Musikvereins-Concert.) Freitag den 3. Januar 1896, Abends 6 Uhr findet im Gesellschaftshause ein Concert des Hermannstädter Musikvereins statt. — Programm: „Der Fall Jerusalems“, Oratorium für Chor, Solostimmen und Orchester von Martin Blumner.

Kartenausgabe: Donnerstag den 2. und Freitag den 3. Januar von 12—1 Uhr im Vereinsgebäude (Kleine Erde 2). Vormerkungen auf reservirte Sitze (Gebühr für den Sitz 20 kr.) beim Vereins-Secretär W. Rendlich.

Zu den ordentlichen Vereins-Concerten des Hermannstädter Musikvereins, welche gewöhnlich im Gesellschaftshause stattfinden und deren eines das oben angegebene ist, haben in der Regel bloß Mitglieder der zufolge ihres Jahresbeitrages Zutritt, doch werden ausnahmsweise an nicht dauernd hier anwesende Personen Fremdenkarten zu 1 fl. ausgegeben. Alle Arten von Karten werden jedoch nur bei der oben angeführten Kartenausgabe ausgefolgt; eine Kartenausgabe am Concert-Abende beim Soaleingange findet nicht statt.

Anmeldungen zum Beitritt als unterstützendes Mitglied werden jederzeit von den Ausschussmitgliedern des Vereins, auch bei der Kartenausgabe entgegengenommen. Der Jahresbeitrag beträgt gegenwärtig 4 fl. 40 kr., wofür das Mitglied freien Eintritt zu den vier ordentlichen jährlichen Vereins-Concerten und andere sühungsgemäße Rechte hat.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Mittwoch den 1. Januar gelangt Nachmittags 3 Uhr das dreiactige Schöpfungsspiel „Die berühmte Frau“ und Abends 7 Uhr auf vielseitiges Verlangen die dreiactige Brandt'sche Operette „Die Kojakin“ zur Aufführung. — Donnerstag den 2. Januar beginnt die Vereine vom k. k. Burgtheater in Wien Hrl. Agathe Barsescu ein auf mehrere Abende umfaffendes Gastspiel. — Eingetretener Hindernisse wegen entfällt die heutige Dienstag-Vorstellung.

(Programm) zu der Sonntag den 5. Januar 1896 im Gesellschaftshause stattfindenden Liedertafel des Hermannstädter Männer-Gesangsvereines unter Mitwirkung der Musikcapelle des k. u. k. 31. Infanterie-Regiments: 1. Overture zur Oper „Fra Diavolo“ von Auber. 2. „Im März“, Männerchor von Josef Rheinberger, op. 85. 3. „Jagdlied“, Männerchor mit Blechharmonie-Begleitung von A. W. Storch. 4. Zwei Lieder für Bariton: a) „Nur einmal blüht im Jahr der Mai“ von R. Gemin-Breit, op. 45; b) „Frühlingzeit“ von Rheinhold Becker, op. 2. Nr. 3. 5. „Die Waldmühle“, Männerchor von G. W. Reiser, op. 96. 6. „Phantasie über Wagner's Opern“ von Jaulwetter. 7. „Fausl-Phantasie für die Violine“ von Sarasate. 8. Zwei Männerchöre: a) „Abendlied“ von Heinrich Siwert; b) „Der Gontelfahrer“ von Franz Schubert, op. 28 (mit Clavier-Begleitung). 9. „Wiener Volksmusik“, Polpourri von Komjak. 10. „Der Wanderer“, Lied für Bass von Fr. Schubert, op. 4. Nr. 1. 11. Zwei Männerchöre von Thomas Koschat: a) „Städterhua und Almadura“, op. 13; b) „Der verlassene Bua“, op. 21. 6. 12. „Aus der guten alten Zeit“, Walzer von Josef Mazalik. — Eintrittskarten sind im Vorverkauf à 50 kr. in der k. ung. Großstadt und à 60 kr. an der Cassa zu haben. — Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

(Hundesteuer.) Auf Grund des §. 7 des Statutes über das Hundesteuern wird den p. t. Hundebesitzern von der städtischen Polizeihauptmannschaft in Erinnerung gebracht, daß die Hundesteuer für das I. Semester 1896 in der Zeit vom 1. bis 30. Januar einzusahlen ist. Derjenige Hundebesitzer, welcher es verläumt, innerhalb der obigen Frist seinen Hund zu versteuern, begeht eine Uebertretung und wird mit einer Geldstrafe bis 20 fl. bestraft werden. Die Einschaltung der Hundesteuer erfolgt Fleischergasse 2, 1. Stiege rechts, Thür 2. in den üblichen Amtsstunden.

(Hundesteuer-Conscription.) Die Hundesteuer-Conscription für das I. Semester 1896 erfolgt in der Zeit vom 1. bis 3. Januar 1896 während der Amtsstunden im Amtscalle der städtischen Polizeihauptmannschaft zur Einschicknahme.

(Vortrag.) Dr. Kurt Böd wird Anfang März l. J. hier einen Vortrag über seine östlichen Reisen durch Indien und den Himalaya halten. Der Vortrag gewinnt durch eine große Reihe von Skizzenbildern noch an Interesse. Dr. Böd erzählte in den großen Städten derartige Erfolge mit seinen Vorträgen, daß er zum Redner des deutschen Vortrags-Verbandes gewählt wurde. Bekanntlich gehören diesem Verbande nur Koripipären der Wissenschaft und der Dichtkunst an, wie Wilbrandt, Sudermann, Ebers, Moslegger, Dahn, Daumbach etc.

(Todesfall.) Heute Mittags ist an Herzschwäche Herr Karl Straffer hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet Donnerstag den 2. Januar 1896 um 3 Uhr Nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedboje statt.

(Comitatsbeamten-Restauration im Unteraltbenfer Comitate.) Aus Karlsburg, 29. d. wird uns geschrieben: Nachdem am 18. d. die letzte diesjährige Comitats-Generalversammlung in Nagy-Engel unter dem Vorsitze des Herrn Obergespans Daniel v. Beyl abgehalten wurde, in welcher 27 Gegenstände die beste und einstimmigste Erledigung fanden, wurde an demselben Tage Nachmittags unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten des Herrn Lorenz Szalanczy eine Privatconferenz abgehalten, an der sich etwa 120 Mitglieder des Comitatsvertretungskörpers betheiligten. Den Beratungsgegenstand bildete die bevorstehende neue Beamtenwahl. Es wurde einstimmig beschlossen, allen Beamten des Comitates Anerkennung für ihre bisherigen erprießlichen Leistungen auszusprechen und dieselben sänftlich wiederzuzuwählen.

Am 28. d. fand dann unter dem Vorsitze des Herrn Obergespans Daniel v. Beyl die Beamten-Restauration statt. Nachdem die Sitzung mit einer eminenten Anrede eröffnet worden war, dankte Vizegospan Johann von Gato in seinem eigenen und im Namen der gesammten Comitatsbeamten für das vom Comitate ihnen bewiesene Vertrauen und legte in aller Namen die innegehabten Aemter in die Hände des Vertretungskörpers nieder. Der Augenblick war feierlich und erhaben.

Nachdem sänftlichen Beamten der Dank und die Anerkennung protocollich ausgesprochen worden war, verlas Obergospan Daniel v. Beyl das Namensverzeichnis der Competenten. Stürmische Ohegen begrüßten die Namen der Competenten und als es dann an die Wahl ging, wurden mit Acclamation gewählt: Johann v. Gato zum Vizegospan. Vizegospan Gato war tiefgerührt über die ihm dargebrachte sühmische Ovation. Zum Comitats-Obergospan, zum Waisenamt-Präsidenten, abermals J. Toth gewählt und ebenso auch die gesammten sänftlichen Beamten, gesammten Ober- und Stuhlrichter. Zwei unbesetzt gebliebene Stuhlrichterstellen wurden dem Magistratssecretär Jurech und dem Grafen Bethlen anvertraut. Der neue Stuhlrichter Bethlen ist ein Neffe des Ministerpräsidenten und dürfte gewiß der tieferen Studien des Comitatelbens wegen um diese Stelle gebeten haben.

Nachdem die gesammten Beamten, vertreten durch den Vizegospan v. Gato und den Obergospan, für das ihnen abermals gesicherte Vertrauen in warmen Worten gedankt hatten, wurden die gesammten Beamten beidert. In dem Zeitraum von 10 Uhr Vormittags bis 12 Uhr war Alles erledigt.

Um 2 Uhr fand ein Festbankett statt, zu dem sich gegen 200 Personen eingefunden hatten. Zu unserer größten Freude sahen wir da Civil und Militär (Gonvoh) und alle Stände, Nationen und Religionen des Comitates in bester Harmonie vereinigt.

Den ersten Toast brachte Vizegospan v. Gato auf das Wohl unseres geliebten Königs von Ungarn Franz Josef I. aus, der stehenden Fußes angelobt und mit ocanartiger Ovation aufgenommen wurde. Den zweiten

Toast sprach Obergospan v. Beyl auf den Vertretungskörper des Comitates, dann folgten noch viele, viele officielle und nichtoffizielle Toaste. Einen Toast sprach der päpstliche Kämmerer und Secretär des Bistums Erzbischofs, Bunea, in romanischer Sprache, der die Einigkeit unter den Einwohnern des Comitates hochleben ließ. Dieser Toast wurde mehrmals von Ohegen unterbrochen und ebenso am Schluß mit lebhaften Ohegen begrüßt. Unser Bunea haben wir da noch den romanischen Erzpriester Montanu von Bolatna, einen Probst und noch einige Geistliche der griechischen Kirche und sehr viele Vertreter der romanischen Intelligenz. Der Eindruck, welchen dieser Tag auf uns machte, war sehr angenehm und gibt uns die Hoffnung, daß das brüderliche Vorgehen unseren Comitat zum Ausblühen bringen wird. — Abens um 1/2 9 Uhr fand ein Wohlthätigkeitsball statt.

(Schadenfeuer.) Vorgesellen entfiel in Klausenburg um 7 Uhr Früh in der Mittelgasse in dem im Expeditions Hause befindlichen Geschäfte des Samuel Adler ein Brand, der Alles, was dort vorhanden war, gänzlich einäscherte. Das Feuer soll durch ein von einem Bedienten neben dem Petroleum-Vorrath weggeworfenes noch brennendes Zündhölzchen verursacht worden sein. Das Geschäft war auf 15.000 fl. versichert.

(Sanct Petrus auf Erden.) In der Panyaber Comitate-gemeinde Boglyasfalva erschien am 24. d. ein in bunte Regen gebühter langbärtiger Mann, der von Haus zu Haus ging, überall verkündend, er sei vom Himmel heruntergekommen, um zur Geburt des Hlandes dort über den Sternen verfertigte Heiligenbilder zu verteilen, doch da er auf Erden wolle, daher auch essen und trinken müsse, könne er den Heilsdank nicht ohne Entgelt ablassen. Es fanden sich Heilsbedürftige, die ihm die vorgelegten Himmelsgaben abkauften, bald aber gewahrten, daß mit den sonderbaren Paradiesstüffelnbewahrer verschiedene werthvolle Gegenstände verschwunden waren. Die Gesundheitsämter bekam Wind hiervon, koste den falschen Apostel am Kragen, fand bei ihm die gestohlenen Sachen und legte ihn kühl. Der in's Loch gesteckte Sanct Petrus heißt Anton Petrascu.

(Som Eisenbahnzüge zerstückelt.) Die nach Solymos im Comitat Arad zuhörende 50 Jahre alte Witwe Maria Dragongesku ging am 26. d. zwischen 5 und 6 Uhr Abens von Bippa nach Solymos. Sie konnte im Finstern den herannahenden Zug nicht wahrnehmen, auch konnte sie von dem Locomotivführer nicht bemerkt werden. Als sie nun über den Bahnkörper schreiten wollte, wurde sie von dem in voller Geschwindigkeit heranbrausenden Zuge erfaßt und in Stücke zertrümmert.

(Eine revoltirende Gemeinde.) Aus Bötös-Csaba wird geschrieben: Die Gemeinde Nagypöl befindet sich in hellem Aufwubr, weil Untersuchungsrichter Lazar mehrere angelegene Grundbesitzer der Gemeinde und den Seelherger verhaften ließ, weil diese gegen den Gemeindevorstand ein Verbotentat vollführten.

(Ein Wahnsinniger.) In der unmittelbaren Nähe des Großwärdener Bahnhofes wurde am 26. d. ein Mann festgenommen, der mit dem Ausrufe: „Ich ermorde den Minister-Präsidenten!“ mehrere Schüsse aus einem Revolver auf einen Baumstamm abfeuerte. Der unglückliche Mensch heißt Lorand Körtthy, soll vordem Concipist im Ministerium des Innern gewesen und später entlassen worden sein. In's Gend geirren, erlebte er den Schmerz, daß seine Frau ihm untreu wurde und mit einem Officier durchbrannte. Die Verzweiflung machte ihn wahnsinnig und nun wird der Unglückliche im Großwärdener Spital gepflegt.

(Ein defraudirender Steuercontrollor.) Man schreibt aus Leutschau: Nicht geringes Aufsehen erregt die Suspension des Resmatar Steuercontrollors Moriz Ungar vom Amte. Derselbe soll sich eine Unterschlagung in der Höhe von 625 fl. haben zu Schulden kommen lassen. Das Blanco wurde bei einer Cassenrevision entdeckt; Moriz Ungar gibt an, das Geld verloren zu haben.

(Tolle Hunde) trieben seit geraumer Zeit ihr Unwesen im Tolnauer und Weihenburger Comitate. Wie aus Doganacska und Ometes-Bogjan im Kraffo Söhndörner Comitate berichtet wird, haben nun auch dort wuthfrenke Hunde verschiedene Personen angefallen und gebissen. Namentlich ein gefährlicher Köter hat schon zehn Personen Bismunden heimgebracht, ehe es gelungen ist, ihn zu erlösen. Die Gebissenen wollten um keinen Preis nach Budapest in's Posteur-Institut, sondern schwebten rothglühenden Schüssel um die Köpfe und verzeinten hiedurch gegen die Folgen des Hundebisses gefeit zu sein. Sieben der Gebissenen hielten es schließlich dennoch für räthlicher, sich impfen zu lassen, und kamen nach der Hauptstadt, wo sie sich der Operation unterzogen. Auch fünf Personen aus Rosenberg, welche dort ein wasserreicher Hund gebissen hatte, sind behufs Impfung nach Budapest gereist.

(Attentat auf einen Schauspieler.) Gegen das gewesene Mitglied der Hn. Oper Alexander Beres wurde in S.-U. Ujehely ein Messerattentat verübt. Die Schauspielergesellschaft Halbani's begann ihre Thätigkeit mit der Aufführung der Oper „Cavalleria rusticana“. Das Ereigniß der ersten Opernvorstellung in der Stadt wurde mit einem Banket gefeiert, welchem außer den Mitgliedern der Gesellschaft auch die Notabilitäten der Stadt beizuhönten. Der Schauspieler Julius Kalmar, welcher sich in stark angeheitertem Zustande befand, begann mit einem seiner Nachbarn einen Kaufhandel. Beres wollte sich in's Mittel legen und die Streitenden von einander trennen, aber da kehrte sich die Wuth Kalmar's gegen Beres. Er zog ein Messer aus der Tasche und verleschte Beres mehrere Stiche in die Brust. Zum Glück hatte Beres, der schon im Begriffe war, sich zu entfernen, den Winterrod an, dessen bider Stoff die Wucht der Stiche abpfeilt. Die Verletzungen Beres's sind dennoch gefährlich. Kalmar wurde verhaftet.

(Weihnachten unter dem Schnee.) Noch eine Weihnachtsgeschichte, aber keine frohliche. Dieselbe wird aus Köstly im Abauj-Tornacs Comitate gemeldet. Bei regnerischem milden Wetter machten sich die beiden Anskute Gedeon Tamasi und Stefan Kertesz am 24. December früh Morgens auf, um im nahen Walde Reifig zu sammeln. Sie blieben über Mittag aus. Gegen Abend schlug das Wetter um, der Himmel überzog sich mit bleigrauen Wolken, und in dichten großen Flocken begann es zu schneien. Zum Schneefall gestellte sich ein heftiger Wind und es gab ein Schneegestöber, wie in den arktischen Gegenden. Als Tamasi und Kertesz Abens nicht ins Dorf zurückkehrten und auch am Morgen des 25. December abgängig waren, machte man sich auf die Suche und fand die beiden Lastwagen, welche die Beamten mit sich geführt, am Wege tief im Schnee begraben. Zwei Paar Ochsenführer ragten aus dem mannhohen Schnee und als man diesen mit großer Mühe weggeschaffte, stieß man auf die vor die Karren gespannten Ochsen, deren zwei erstorben waren. Man suchte weiter, aber lange erfolglos. Endlich entdeckte man eine Felsenhöhle. Sofort wurde mit dem Schneeschaukeln begonnen und gegen 9 Uhr wurde die Höhle halbwegs schneefrei. Mit Entsetzen gewahrten die Retter nun drei einander fest umklammert haltende Menschen, welche regungslos mitten in der Höhle aufrecht standen. Die Unglücklichen wurden sofort in's Dorf geschafft, wo Wiederbelebungsversuche angestellt wurden. Thatsächlich kehrten die Lebensgeister bei einem der Unglücklichen — es war Kertesz — allmählich zurück. Die beiden Anderen Tamasi und ein Unbekannter, waren bereits erstorben, und konnten nicht mehr zum Leben erweckt werden. Als dann Kertesz sich soweit erholt hatte, daß er zu sprechen vermochte, erzählte er: Als Tamasi und er gegen Abend wahrnahmen, daß es zu schneien beginne, beeilten sie sich heimzukehren, doch der Schneesturm überraschte sie auf offener Strade. In der Hoffnung, das Unwetter werde bald aufhören, suchten sie in einer zufällig entdeckten Felsenhöhle Zuflucht. Als sie die Höhle betraten, hörten sie klogebendes Wimmern, und nach einigem Suchen fanden sie einen vor Kälte erstarrten Menschen auf dem Boden liegen. Nach längerem Reiben und Schütteln gelang es ihnen, den Halbtohten zum Bewußtsein zu bringen, und der Mann erzählte ihnen dann, er sei aus Bakta und wolle eben dorthin, als ihn der Schneesturm in die Höhle trieb. Nun hätten sie mitammen auf das Ende des Schneesturmes gewartet, aber der Sturm habe immer heftiger

gewöhnt, und auch die Höhle mit Schnee gefüllt. Den sichern Untergang vor Augen, umschlangen die Leidensgefährten einander und bald schwand ihnen das Bewußtsein. Die beiden Kameraden ertranken in der Christnacht und wären die Retter nicht bei Briten gekommen, so wäre ihm — Retter — wohl dasselbe schreckliche Los beschieden gewesen.

(Von den gemäßigten Agramer Studenten.) Aus Agram wird geschrieben: die seit drei Tagen verbreitete Nachricht von der Wiederbelebung der suspendirten Stipendien an die Agramer Studenten hat helle Freude in weite Kreise der betreffenden Familien getragen, und es scheint, daß die Mehrzahl der Eltern entschlossen ist, bei der Erziehung ihrer Söhne darauf hinzuwirken, daß diese sich in Zukunft weniger mit Politik als mit den wissenschaftlichen Studien beschäftigen. Einige Väter haben ihre Söhne zur Fortsetzung der Studien nach Budapest geschickt. Die Wiederbelebung der Stipendien berührt übrigens nur jene Studenten, die nicht gerichtlich abgeurtheilt wurden.

(Bosnien und die Herzegowina in der Millenniums-Ausstellung.) Die Gebäude, welche die Producte der bosnisch-herzegowinischen Landwirtschaft und Industrie aufnehmen werden, liegen in der Längerecke der Andraßffystraße. Vor Allem fällt die große, in orientalischem Style gebaute Industriehalle mit einer Frontlänge von 73 Metern angenehm in's Auge. Im rechten Flügel der Industriehalle werden die Artikel des Kunstgewerbes, Teppiche und Bez ausgeführt sein. Daran schließen sich die Ausstellungsobjecte der Landesdruckerei mit der „Nada“. Im linken Flügel wird das Bauwesen vertreten sein und daran anschließend das Schulwesen. Den Mitteltract wird die Landwirtschaft auf einer Fläche von über 200 Metern einnehmen, das Centrum das Bergwesen mit dem in Octagonform ausgeführten Borejer Pavillon aus Borejer Eisen occupiren. In den rückwärtigen Galerien rechts und links werden Privatindustrieausstellungen anstellen. An die Industriehalle links schließt sich ein bosnisches Kaffeehaus, wo sich drei heimische Kaffeesieder je einer aus Serajewo, Orcla und Zenica, niederlassen werden. Zur Belebung dieser Localitäten werden einheimische Musiker und tüchtige Tänzerinnen beitragen. Im Barriere des bosnischen Wohnhauses werden dortige Arbeiterinnen Teppich- und Bezwebestühle in Thätigkeit setzen. In den oberen Räumen werden über 50 Figuren in Costümen aus allen Bandestheilen und aller Alters- und Geschlechtsstufen den Empfang bei einem Beg, eine Haremscene, eine Brautwerbung u. v. d. m. vorstellen. Die Privat-Industrie wird in einem eigenen Pavillon ausstellen. Der Fortpavillon wird die ganze Forstwirtschaft mit ihren mannigfaltigen Zweigen, eine cartographische Darstellung der geographischen Ausbreitung verschiedener Holzgattungen, fertige Holzproducte mit den Unterabtheilungen Jagd und Fischerei zur Anschauung bringen.

(Der Erfinder des Bändhölzchens.) Der Chemiker Johann Frinzi, der Erfinder des Bändhölzchens, der bereits längst als todt galt, ist erst dieser Tage in Wien gestorben. In biographischen Quellen konnte man sogar sein Todesjahr und seinen Todestag lesen. Es heißt beispielsweise in Würzburg, daß er schon am 15. April 1856 zu Regensburg gestorben sei. Seine biographischen Quellen geben auch an, daß Frinzi zu Bak in Ungarn am 6. Januar 1787 geboren ist, doch scheint ein neuerer Biograph der Wahrheit näher gekommen zu sein. Er gibt an, daß Frinzi's Geburtsjahr das Jahr 1819 sei. Somit hätte der Erfinder der Bändhölzchen ein Alter von ungefähr 78 Jahren erreicht. Still und abgetrieben von aller Welt ist der Geist vor einigen Tagen aus dem Leben geschieden. Er war im Jahre 1836, nachdem er in Budapest die juristischen Studien absolviert hatte, nach Wien gekommen, um hier an dem Polytechnicum die Vorlesungen des berühmten Meißner über Chemie zu hören, da er sich der technischen Laufbahn widmen wollte. Ein Versuch, der Professor Meißner eines Tages mäßig und dem Frinzi mit großer Aufmerksamkeit gefolgt war, brachte diesen auf die Idee seiner Erfindung. Meißner hatte nämlich versucht, Schwefelblüthe mit einer Bleiverbindung zu reiben, damit sich jene entzündete. Es war nicht gelungen, Frinzi kam nun auf den Gedanken, statt Schwefel Phosphor zu nehmen — und der Versuch gelang. Aus Phosphor und Bleisuperoxyd bereitete er mit Hilfe von arabischem Gummi einen Brei, in den er die abgeschabten Hölzchen der damals in Gebrauch befindlichen sehr gefährlichen „chemischen Bändhölzchen“ tauchte, und die Masse dann trocknen ließ. Als er Nachts in seine Wohnung heimgekehrt war, rieb er eines seiner Hölzchen an der Wand — und es gab ein prächtiges Flämmchen, welches das Hölzchen entzündete. Am nächsten Tage verschaffte sich Frinzi Phosphor und bereitete nach dem von ihm ermittelten Recepte eine größere Anzahl der neuen Bändhölzchen. Seine Freunde drangen nun in ihn, seine Erfindung von der österreichischen Regierung patentiren zu lassen, doch Frinzi wollte dies nicht thun. Der Vater eines Studiencollegen Frinzi's, Fabrikant Kommer, bot dem jugendlichen Erfinder einen von diesem selbst zu bestimmenden Geldebetrag an. Aber Frinzi verlangte nur — drei Groschen, die Kosten, die ihm die Erfindung thatsächlich verursacht hatte. Mit großer Mühe gelang es Kommer, Frinzi zur Aufnahme von 60 Groschen zu bewegen. Der Fabrikant erlangte das Patent und errichtete eine Bändhölzchenfabrik, die ein volles Jahrhundert blühte. Frinzi legte seine chemischen Studien in Berlin fort, unternahm später Reisen und kehrte gegen das Jahr 1847 in die Heimat zurück. In Großwardein hatte er Aufenthalt genommen, um den ersten Band eines begonnenen Werkes über Chemie in ungarischer Sprache zu beenden. Die stürmischen Ereignisse verlangten jedoch Frinzi's Thätigkeit auf anderem Gebiete. Kossuth hatte in Großwardein eine Schießpulverfabrik und Kanonengießerei errichten lassen und hier mußte Frinzi seine Kenntnisse als gewiegter Chemiker verwenden.

(Ein Weihnachtsgeschenk für Erzherzogin Elisabeth.) Der Weihnachtsgeschenk für die Tochter der Kronprinzessin-Witwe Erzherzogin Stephanie, der jungen Erzherzogin Elisabeth, wurde über Anordnung der Kronprinzessin-Witwe im Marmorale der Hofburg aufgestellt. Die prachtvoll geschmückte Tanne, an deren Fuß sich eine Krippe befand, reichte bis nahe an den Plafond, von welchem ein Engel freischwebend über den Gipfel des Baumes herabhing. Die hohe Frau hatte Vorsorge getroffen, daß beide in den Salon führenden Thüren bis zur Zeit, wo der Christbaum im besten Vorklarenstande erschiene, für Jedermann geschlossen bleiben. An einer der beiden Thüren war ein großer langer Tisch aufgestellt, auf welchem, gleichwie, auf zwei anderen Tischen, die für die junge Erzherzogin und die Damen und Herren des Hofstaates bestimmten Weihnachtsgeschenke ausgebreitet lagen. Die Frau Erzherzogin Elisabeth wurde nicht nur von ihrer erlauchten Mutter, sondern auch von den kaiserlichen Großherren und anderen Mitgliedern der kaiserlichen Familie reich bedacht. Außer anderen Geschenken, die sie von Sr. Majestät erhielt, wurde der Prinzessin noch eine besondere Liebesbotschaft zugehört, die ihr nicht geringe Freude bereite. Dieses Geschenk Sr. Majestät konnte aber nicht im Marmorale exponirt werden, denn es ist ein vorzüglich zugewirktes Reitpferd. Die Prinzessin nimmt nämlich erst seit einigen Tagen täglich Nachmittags in der Campagna-Reitbahn im Hofstallgebäude bei dem Reibereiter Stöhrer Reitunterricht und benützte bisher eines der verlässlichsten Reitpferde der Frau Kronprinzessin-Witwe, die ihr auch ein neues Sattelzeug und Reitkleider zum Geschenk machte. Die Frau Kronprinzessin-Witwe überwacht stets persönlich den Reitunterricht ihrer Tochter.

(Ein Löwe im Tramwaywaggon.) Es wird zweifellos dieser Tage zum ersten Male vorgekommen sein, daß ein so seltsamer Passagier, ein lebendiger Löwe nämlich, eine Fahrt auf der Wiener Tramway unternommen hat. Die übrigen Passagiere des betreffenden Waggons hatten allerdings keine Ahnung davon, daß sich in ihrer Nachbarschaft ein Sohn der Wüste befand. Sie wären auch nicht allzu sehr erschrocken, hätten sie ihn gesehen, denn der Löwe hatte erst 48 Stunden früher in Wien das Licht der Welt erblickt und war noch ganz klein. Der jugendliche „König der Thiere“, der die Tramwayfahrt in der Obhut des Präparators Albin Kunz unternahm, war diesem von dem Sohne einer bekannten Thierbändigerin zu dem Behufe übergeben worden, um das junge Thier zu tödten und

Johann auszustopfen. Der Löwe war ein Weihnachtsgeschenk, welches der Sohn der Thierbändigerin erhalten hatte.

(Das neue Heilserum.) Der im Institute Pasteur arbeitende österreichische Arzt Dr. Marmorek erklärte einem Mitarbeiter des „Matin“, daß er in seinen Studien zur Bekämpfung des gefährlichen Bacillus, genannt Streptococcus, zu einem Resultate gelangt sei, das seine Hoffnungen übertrage. Der Streptococcus ruft verschiedene Krankheitsformen hervor, unter Anderem Rothlauf und Kindbettfieber und gefiel sich oft zum Diphtheriebacillus. Mit dem von Marmorek gewonnenen Serum sind in den Spitälern bei Rothlaufkranken Versuche gemacht worden, welche die Vortheilhaftigkeit seiner Methode bewiesen. Ebenso gelangen die Experimente in Fällen von Pneumoniae, chirurgischen Infectionen und Bronchialpneumonien. Die letztere Krankheit ist bei Kindern sehr häufig. Im Kinderhospital, wo bereits tausende Male das neue Serum angewendet wurde, war stets ein Erfolg zu verzeichnen. Die Erscheinung, daß trotz Anwendung des Diphtherieserums manche an Diphtherie erkrankte Kinder sterben, erklärt sich aus der Vereinigung des Diphtheriebacillus mit dem Streptococcus. Wenn man das eine und das andere Serum anwendet, verbietet man die Todesgefahr. Daher werden einige Pferde gegen diese beiden Bacillen immun gemacht. Es muß nämlich erwähnt werden, daß auch Dr. Marmorek nach zahlreichen Experimenten mit verschiedenen Thieren es am geeignetsten befunden hat, sich der Pferde für die Gewinnung seines Serums zu bedienen. Im Schlachthaus von Grenelle hat er gegenwärtig 20 Pferde, welche gegen Streptococcus immun gemacht werden. Die Präparierung der Pferde durch Injektionen, bis man das richtig gewinnt, dauert ein Jahr. Dieses Serum ist inefficaz; man kann sich dessen bei Schwächlingen, bei Kindern, sowie bei Greisen bedienen. Es ist auch bereits im Auslande von der medicinischen Welt günstig aufgenommen worden. „Wir ließen bisher im Institute Pasteur“, schloß Dr. Marmorek, „von dieser Entdeckung nicht viel verlauten, weil wir fürchteten, den zahlreichen Begehren nicht entsprechen zu können, aber binnen Kurzem werden wir in der Lage sein, es dem Publicum zugänglich zu machen, indem wir es vorerst Spitälern und dann Ärzten verabreichen werden. Ich bemerke noch, daß ich schon jetzt dessen gewiß bin, daß dieses Serum auf eine große Anzahl anderer Krankheiten angewendet werden können.“

(Der Sturm an der englischen Küste.) Heftige Stürme wütheten am 24. d. längs der ganzen britischen Küste und es werden eine Menge Schiffbrüche mit Lebensverlust gemeldet. Bei Ringstown (Irland) strandete eine Bark. Zwei Rettungsboote liefen aus, eines kenterte in der Brandung, wobei die sieben Insassen ertranken. Die Bark ging der ganzen Mannschaft unter. Auf der Höhe von Dungenon strandete am 23. d. das Schiff „Moresby“. Siebenzehn Mann fanden den Tod in den Wellen.

(Doppelmord und Selbstmord.) Aus Soest (in Westfalen) wird unter dem 20. d. berichtet: Der Rentier und frühere Landwirth Esken fuhr gestern nach dem benachbarten Dorfe Herrlingen zu seinem Bruder. Er traf den Bruder und die Schwägerin in der Wohnstube, zog einen Revolver und erschöß beide. Nach der entsetzlichen That begab sich der Mörder nach Soest zurück, ging nach dem Kirchhof, erkletterte die Umzäunung und erschöß sich am Fuße des Kriegerdenkmals. Der ermordete Gutbesitzer Esken war bei der Reichstagswahl 1893 als Candidat der freisinnigen demokratischen Partei aufgestellt.

(Bei Mangel an Appetit, Sodbrennen,) überhaupt bei allen Arten Magenbeschwerden empfehlen wir der besonderen Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's Soda-Pastillen“. Erhältlich in Original-Cardons à 30 fr. in allen Apotheken und besseren Droguerien. Haupt-Depot „Reichspalatin“, Apotheke von A. Egger's Söhne, Budapest, Waisenstraße 17.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 31. December.

Zu seinem gestrigen Benefice verkaufte Herr Gustav Olmar eigens ein dreiactiges Schauspiel unter dem Titel „Ein Riß in's Leben“. Graf Aloys Bogie steht am Rande des Ruins, die Matresenwirtschaft, mit der er sogar seiner Gemahlin gegenüber cynisch prahlt, hat seine Mittel erschöpft und den finanziellen Ruin herbeigeführt; er erblickt als einzigen Ausweg gegen den völligen Zusammenbruch und gegen einen Schrecken ohne Ende, gleichzeitig aber auch als Möglichkeit, seinen Nohs-Gelüsten weiter fröhnen zu können, die Verheiratung seiner einzigen Tochter, der Comtesse Leonore, mit dem Sohne des französischen Großindustriellen Gutmann, Alexander, der die Comtesse anbetet. Seine Gemahlin ist mit dem Plane einverstanden; hiemit ist der erste Act eingeleitet. Die Gäfte erscheinen zum Verlobungsfeite; unter denselben befindet sich eine Baronin Zella, die Matresse des Grafen, und der verheiratete Baron von Karaschy, ein Wüstling, Räuber- und Frauenjäger, der seit längerem die Comtesse zu umgarnen sucht und vor dem Verkauf nicht zurücksteht, um zu seinem vermeintlichen Ziele zu gelangen. Die Verlobung der Comtesse mit Alexander hat stattgefunden. Baron Karaschy ist mit der Comtesse allein, er umschleicht sie, bewegt sie, Champagner zu trinken, betäubt, hypnotisirt sie und suggerirt ihr, daß sie ihn liebt, da jedoch Gäfte nahen, erwidert er sie mittelst suggestionsweisen Rufes aus dem hypnotischen Schlafe und führt sie in den Garten. Nach der Rückkehr von da schließt der erste Act.

Der zweite Act spielt fünf Jahre später auf dem herrlichen Landgute von Vater und Sohn Gutmann. Der Ehe Alexander's mit Comtesse Leonore ist ein Mädchen, Julie, entsprossen, das von seinen Eltern abgöttisch geliebt wird. Baron Karaschy ist im Hause Alexander's oft zu Gaste; der Zweck seines Erscheinens ist leicht zu errathen, nur Alexander, von seinen Geschäften völlig in Anspruch genommen, bleibt arglos. Da begehrt Leonore die Unvorsichtigkeit, ihren Gatten zu bitten, den Verwalter Bergmann, der dem Hause durch 40 Jahre ein treuergebetener Diener war, zu entlassen. Sie will Bergmann um jeden Preis aus dem Hause entfernt wissen, weil er unermüdet Augenzeuge gewesen, als der Baron sie im Garten gefügt hatte. Diesen Grund verschweigt sie natürlicherweise. Als nun Alexander dem Verwalter eröffnet, daß er ihn mit vollem Gehalte bis an's Lebensende aus dem Dienste entlassen wolle, verräth jener sein bisher bewahrtes Geheimniß. Alexander geräth außer sich und fingirt eine längere Geschäftsreise, um rasch zurückkehrend, sich zu überzeugen, wie weit das süßliche Verhältniß gediehen. Leonore rafft sich auf, gelobt sich ihrem Gatten die Treue nicht zu brechen und sendet dem Baron ein Schreiben nach, er solle es nicht wagen, zur Nachtzeit zurückzukehren und ja nicht hoffen, daß sie ihre Pflicht als Gattin verletzen werde. In der Nacht kehrt Alexander heim und steht, wie der Baron in's Schlafzimmer Leonore's schleicht; Alexander stürzt ihm nach und streckt ihn mit einem Revolvererschusse nieder. Leonore taumelt auf die Scene und bricht zusammen. Mit dieser Katastrophe findet der zweite Act seinen Abschluß.

Im dritten und letzten Acte, der nach 15 Jahren spielt, sehen wir Leonore unter den Qualen gedruken, die ihr das Bewußtsein verursacht, daß ihr Gatte wegen ihrer vermeintlichen Schuld nach Amerika geflüchtet; wir erfahren aus dem Munde der zur holden Jungfrau herangewachsenen Tochter Julie, daß sie (Leonore) ihren Alexander freis geliebt und nur von dem heißen Wunsche befeuert sei, Verzeihung aus seinem Munde zu erhalten. Von dem Fabrikanten Schmidt, der Julie liebt und die ihn liebt, vernehmen wir, daß der alte Gutmann seinem Sohne nach Amerika gefolgt und nach sechs Jahren dort gestorben sei. Alexander erscheint jetzt mit ergrauntem Bart und Haupthaar, erschüt von seiner Tochter, daß er ein freier Mann sei, da der Baron von der Schußwunde genesen, einige Jahre später aber bei einem anderen ähnlichen Versuchungsvorfall wirklich getödtet ward. Julie und Schmidt, der mit Alexander während dessen Aufent-

haltes in Amerika briefliche Verbindung unterhalten hatte, feiern ihre Verlobung; Alexander verzehrt Leonore; diese sieht ihren Lebenswunsch erfüllt und nimmt Gift; der herbeigerufene Arzt erklärt, Leonore werde dem Leben erhalten bleiben und — damit fällt der Vorhang.

In dem „Riß in's Leben“ ist die Sprache der modernen Richtung angepaßt; sie ist verständig, naturalistisch, realistisch, daher gemeinverständlich. (Ich bitte die ersten zwei Silben des letzten Wortes nicht selbstständig, das heißt getrennt von den drei letzten Silben aufzufassen.) Am schwächsten ist der erste Act ausgefallen, trotzdem mander an den „Hüttenbesitzer“ und an den „Fall Clémenceau“ erinnernden Streiflichter. Bedeutend wirkungsvollere dramatische Momente weisen der zweite und dritte Act auf, obgleich auch die einzelnen Gestalten keine fättigende Geschlossenheit zeigen. Eine Schwäche tritt auch dadurch hervor, daß manche Sätze zu oft wiederholt werden, nämlich bereits Belagtes wieder und wieder gesagt wird. Immerhin darf dem Bühnenwerke, als einem Erstlingsversuche ermunternde Anerkennung nicht verweigert werden; die mythische Zeit ist ja vorüber, wo Minerven in voller Rüstung aus dem Kopfe Jupiters sprangen.

Die Aufführung anbelangend, gab es im ersten Acte einige Störungen, wogegen der Fluß in den zwei anderen Aufzügen ein geregelter war. Herr Olmar, als Autor und Beneficiant beim Betreten lebhaft applaudirt und im Laufe der Vorstellung mit Ehrengaben bedacht, errang in der Rolle des vorzüglich durchgeführten Alexander im Vereine mit Fr. Barbi, der die Rolle der Leonore sehr gut lieg und sie auch wohlwurdacht mit vielem Effect spielte, reichlichen Beifall und Hervorrufe. — Allerliebst und herzig war Fr. Bellau als Julie. — Die kleineren Rollen waren durch die Damen Balberg (Gräfin), Neumann (Zella) und Leds (Martha), dann durch die Herren Gantner (Graf), Siege (Baron Karaschy), Teller (Gutmann sen.), Hubl (Schmidt), Swoboda (Bergmann), Hans Richter (Bösi) und Wolff (Diener) angemessen vertreten.

Original-Telegramme.

Budapest, 31. December. Das Amtsblatt publicirt die Ernennung des Honter Obergespanns Rudnay zum Budapester Oberstadthauptmann, des Abgeordneten Bela Horvath zum Obergespan des Honter Comitates und Elemer Palffy's zum Vercheger Obergespan.

Wien, 31. December. Ministerpräsident Baron Banffy besuchte Vormittags den Handelsminister Glanz, pflog Nachmittags eine längere Besprechung mit dem Grafen Soluchowski, sodann eine einstündige Besprechung mit dem Grafen Bardeni, empfing sodann den Besuch des Handelsministers und reiste Nachts nach Budapest zurück. — Reichskanzler Fürst Hofenlohe ist heute Früh nach Berlin abgereist. — Der niederösterreichische Landtag nahm mit großer Majorität das Budgetprovisorium an; auch der Prager Landtag nahm dasselbe an.

Sofia, 31. December. Das macedonische Comitè erachtet den gegenwärtigen Zeitpunkt für eine Action als ungeeignet.

Marktbericht.

Hermannstadt, 31. December. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.90 bis 5.50, Galfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.— bis 4.60, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 65 bis 68 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.— bis 2.40, Ruttung 70 bis 74 Rilo fl. 3.70 bis 4.10, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.10 bis 1.30, Dausmann 49 bis 50 Rilo fl. 4.50 bis 5.2, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Ruten 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 7.40, Hülsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Weizengries per 100 Rilo fl. — bis 14.—, Mehl Nr. 0 fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.60, Mehl Nr. 3 fl. 12.80, Mehl Nr. 5 fl. 11.40, Speck fl. 56 bis 58, Schweinefett fl. 58 bis 60, rohes Unschlitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschlitt fl. 28 bis 29, geflossene Unschlittkerzen fl. 38 bis 40, Seife fl. 20 bis 30, Oel fl. 1.80 bis 2.10, Oel fl. 38 bis 35, barmes Brennholz per Kubikmeter fl. 3.— bis 3.25, Spiritus per 100 l. % 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 fr., bei den Poplatern (minderes Rindfleisch) per Rilo 41 bis 50 fr., Kalbfleisch 32 bis 41 fr., Schweinefleisch 46 bis 52 fr., Schafschfleisch 26 bis 30 fr., Tier 10 Stück 30 bis 33 fr.

Fremden-Liste

vom 31. December. Hotel Römischer Kaiser. Prof. Ingenieur, von Budapest; Dr. Patittu, Advocat, von Fogaras; Krenn, Kaufmann, von Wien. Hotel Kurhürter. Muresan, Expediter, von Mählsch; Manoil, Fianter, von Szecler; Demeter, Buchhalter, von Szecler; Julius Janovsky, Notar, von Szecler; Karacsony, Beamter, von Neumarkt; Bindur, Decoum, von Neuz; Wille, Frächter, von Neuzberg.

Stadt-Theater in Hermannstadt.

Direction: Leo Bauer. Mittwoch den 1. Januar 1896: Nachmittags-Vorstellung bei bedeutend ermäßigten Preisen: Trauenlob.

Kasspiel in 3 Acten von Rudolf Kothar. Abends: VII. Abonnement. 9. Vorstellung.

Die Kojakin.

Operette in 3 Acten von Brandl. Donnerstag den 2. Januar 1896: Erstes Casspiel der k. k. Hofschauspielerin Agathe Barsescu: Alexandra. Schauspiel von Richard Böß.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Deferr. Gold-Rente, 4% Deferr. Kronen-Rente, etc.

Table with 2 columns: Bond types and prices. Includes items like 4% ung. Gold-Rente, 4% Deferr. Gold-Rente, 4% Deferr. Kronen-Rente, etc.

Szám 9580 1895.

[991] 2-3

polg.

Hirdetmény.

Alantrott kir. törvényszék a fületelkei erdő- és legelő-elkülönítése ügyben a megengedhetőség kérdésében a felek, különösen a volt földesurak meghallgatására határnapul 1896. január 21. napjának d. e. 9 óráját fületelke községben a község-házához tüzte ki. Ezen határnapra minden érdekelt felet azzal idéz meg, hogy a meg nem jelent felek a megjelent felek előadásához hozzájárultaknak fogynak tekintetni és hogy a tárgyalást bárki meg nem jelenése nem akadályozza.

Értesítetnek az érdekelt, hogy az ismeretlen és ismeretlen helyen tartózkodó volt földesurakat Gross Albert kinevezett ügygondnok fogja képviselni

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1895. évi december hó 21-én tartott üléséből.

Vén András, elnök.

Aus dem Amtsblatte.

Anforderungen.

Bom Rezipienten des Gerichtsbezirks zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlass des Anton Nagy, des Daniel Nagy und des Anton Nagy in Rezipienten-Rechnung bis 3. Februar.

Bom Rezipienten des Gerichtsbezirks zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlass des Martin Kersch in Dürbach, dann des Michael Kersch in Bemesch bis 7. Februar.

Bom Rezipienten des Gerichtsbezirks zur Anmeldung von Anträgen auf den Nachlass des Martin Vennert in Lechnitz, dann des Gottfried Knales in Bistritz bis 8. Februar.

Eine neue Reitpistche

mit Steigbügel ist für 22 fl. zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes zu erfragen. [986] 2-2

Frischer Aal mariniert,

gefüllte Rollheringe mariniert, Stück 6 fr., Lapardon, Sprotten marin., Stück 1 fr., Kron-sardinen, Stück 2 fr., Seezunge mariniert, Sardinen in Oel etc.

ff. Caviar Astrachan,

feinste hiesige

Hochprima-Salami,

ff. Gothaer Würste,

und zwar:

ff. Leberwurst mit Trüffeln, ff. Cervelat-Wurst, ff. Zungen-Wurst, Rothwurst, Leberwurst ger. etc. etc., zum kalten Aufschnitt sehr fein.

Blüthen-Honig,

feinst in Flaschen und Waben,

Thee-Bäckereien

in sehr großer Auswahl in feiner, stets frischer Waare,

Kronstädter Zwieback

als feinstes Gebäck zum Kaffe besonders empfohlen.

ff. Groyer-Käse.

ganz frisch, in milber, feinsten Qualität, ferner: Imperial, Limburger, Schwarzenberger, Neufchâtel, Romadour, Parmesan, Bierkäse 8 fr. und Quargeln 2 fr. per Stück.

lebende Goldfische

von 10 fr. an

empfehlen

Franz Jahn Söhne,

Hermannstadt,

Reisergasse Nr. 2. Kleiner Ring Nr. 31. [879] 13

Geschäfts-Local,

groß, elegant, geeignet für eine Niederlage, für ein Wein- und Bierhaus oder Caffeehaus, ist zu vermieten.

Näheres in der Weißbäckerei St. Moga, Bahngasse Nr. 4. [900] 10-12

Champagner

„Duc de Montebello“



Château de Mareuil s'Ay, Besitzer der Weingebiete des Herzogs von Orleans.

General-Vertreter für Oesterreich-Ungarn:

Pekarek & Lederer,

Wien.

XIX., Schegargasse 8.

Importeure von Jamaica-Rum, Thee, spanischen und französischen Weinen.

Zu haben in allen besseren Specerei- und Delicatessen-Handlungen. [933] 10-20

CACAO-VERO

entölt, leicht löslicher Cacao, feinste Marke

Chocoladen

Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

HARTWIG & VOGEL

Bodenbach

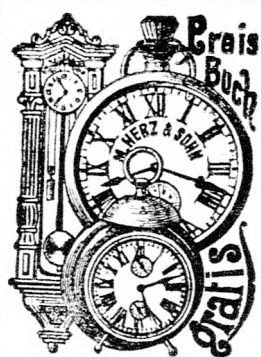
Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Droguen-Geschäften. [831] 17-78

Für alte und junge Männer.

Beste Erfolg für Copalva-Cubeben-Santal-Perlen und alle anderen Medicamente, Oberstabsarzt Dr. Müller's Injection und Pillen nach ärztlicher Vorschrift bereitet und von Ärzten empfohlen als bestes Mittel und erprobtes Mittel gegen jeden Katarrh (Ausfluß), Gonorrhöe der Harnorgane, von raschem und ausgezeichnetem Erfolge. Auch in veralteten Fällen ohne alle Folgebittel anzuwenden.

Erfolg oft schon in einigen Tagen.

Preis sammt genauer ärztlicher Gebrauchsanweisung Nr. 1 für frisch entzündete Leiden 1 fl. 60 kr.; Nr. 2 für veraltete, chronische Leiden 2 fl. 50 kr., per Post 25 fr. mehr für Verpackung. Vorherige Geldsendung per Postanweisung einmündlich. Alleiniges Haupt- und Erzeugungsdépôt St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse Nr. 33, wozu alle schriftlichen Bestellungen zu richten sind. [854] 4-16



Erste Bezugsquelle der besten Uhren unter reeller Garantie.

Geschäftsgründung 1850.

M. Herz & Sohn,

bürgerl. Uhrmacher,

Wien, I., Stefansplatz 6, und I., Kärnthnerstrasse 35.

Werkstätte

für Erzeugung neuer Uhren und für alle, auch die complicirtesten Reparaturen.

Uhren, Juwelen, Gold- u. Silberwaaren, Gold- u. Silberketten.

Zur gefälligen Beachtung!

Der Uhren-Verkauf findet in unseren beiden Geschäften, der Verkauf von Juwelen, Gold- und Silberwaaren, Gold- und Silberketten nur ausschließlich in unserem Geschäfte I., Kärnthnerstrasse Nr. 35, statt. [845] 10-10

!! Non plus ultra !!

Marillen-Cognac,

Marillen-Geist,

Marillen-Crème

übertreffen alles auf diesem Gebiete bis jetzt Gebotene.

Es gelangten zum Versandt Aprikosen-Cognac, Aprikosen-Geist und Aprikosen-Crème

im Jahre 1890 4800 viertausendachthundert.

1891 6500 sechstausendfünfhundert.

1892 9500 neuntausendfünfhundert.

1893 12000 zwölftausend.

1894 16000 sechszehntausend.

in der ersten Hälfte des Jahres 1895 mehr als 12000 zwölftausend Flaschen.

Der stetig wachsende Consum beweist die Güte der Waare und bestätigen dies auch tausend und abertausend Anerkennungs-schreiben.

Preiscourant auf Verlangen gratis und franco.

Zu haben:

Kolozsvar: Somlyai László, Tihanyi Adolf, Temesváry Károly, Hirschfeld Sándor, Harasztó Jenő, Veres László, Fülöp Ferencz, Kikacker Boldizsár, Grün Adolf, Toman Sándor, Steuer es Galos, Ifj. Vikol Gergely, Rosenthal Samu, Bajaky Sándor, Teleký László, Havas Armin, Moldovan Jozsef, Taub Nathan, Vegh Lajos, Konya Sándor, Adler Samu, Jency Lajos, Pap Ernő, Pancel Imre, Flora Gyula, Juhos László, Barcsai Manó, Marusan Bogdan, Faltin Géza, Gergely Ferencz, Nagy Gábor.

Déva: Szentkereszty Dezső.

Erzsébetváros: Özv. Hamari Kristófné, Szentpéteri Antal, Szenkovits Lajos, Landenberger Gusztáv, Mühlsteffen Gusztáv.

Balászfalva: Keresztény-fogyasztási szövetkezet, Schiessel Károly, Fouché Károly, Turku Viktor.

Torda: Veltis Samu, Gajzágó Róbert, Cs. Mike Márton, Mendi Lázár és fia, Lugosy Boldizsár, Flachbarth Károly, Polonyi Sándor, Bernád Antal, Eszényi L., Kovrig János, Lipovits Ferencz, Nagy Albert, Karácsony Lajos.

Nagy-Enyed: Zimmer J. Jozsef, Winkler Johann, Bisztricsányi Lajos, Wagner Jánosné.

Székelly-Udvarhely: Bodrogi Áron, Ifj. Dézsy Antal, Gaal János, Steinburg Otto.

Maros-Ludas: Moldoványi Kálmán, Veress Lipót, Allezs András, Harnik Ignác.

Déaványa: Englisch Béla.

Kézdi-Vásárhely: Polltzer Rudolf, Klünglein Vendel, Hamar Zoltán, Nagy S. Pál, Csizsár Pál, Kovács Károly, K. Csizsár József.

Petrozsény: Jakabffy Rezső, Klein Mór.

Naszód: Fetti Emil.

Fogaras: Chiba Károly, Schul Heinrich, Vogel Johann, Rössler Franz, Rávai N., Eck és Rössler, Hirschhorn Leopold.

Maros-Vásárhely: Simon Ferencz, Bucher Károly, Kauppe & Eckwerth, Petras Géza, Reichardsparg Josef, Grünwald József, Jánosy Károly.

Szász-Régen: Kirschner H. M., Frohnus Karl, Beck Andreas, Rössler Gustav, Schuller Gustav, Blum Lázár, Müller Arnold, Kosch C. Traugott, Heynan és Feigenbaum, Scholtz Valerian.

Nagy-Szeben: Kurovsky Ludwig, Misselbacher J. B. sen., Reisch A., Gürtler Gustav, Kessler Gustav, Jahn Franz Söhne, Reissenberger F. A., Grohmann G. W., Jikeli Josef.

Teke: Reuer Karl, Gross J.

Szamos-Ujvár: Gönczy Gyuláné, Gönczy Mihályné, Esztegar Géza, Id. Esztegar Gerő, Gees Zoltán, Fügedi Bálint.

Szászváros: Dahinten C., Melleska Johann, Riebel Albert.

Székelly-Keresztur: Nagy Péter, Machel Károly.

Deés: Ifj. Hernig János, Brungovitz József, Ifj. Nik Ferencz, Özv. Szombaty Jánosné, Bótha András, Göczy Károly, Schwarz Bernát, Hirsch Adolf.

Gyulafehérvár: Szentgyörgyi Mór, Frau Julius Turku, Mandl Amália.

Beszterce: Sajovitz Lázár, Schmidt Albert, Daday A., Fleischer testvérek, Schuller Johann, Nöner J., Tar Károly, Thomae H., Löbl Rudolf.

Brassó: Nicodemescu Eugen, Spuderka Theodor, Geissberger Fritz, Erdélyi Ede, Ifj. Vitéz Jozsef, Fuhn S., Heldsdörfer Julia, Monáth Dávid, Popovits Arnold, Harth Károly, Zemerai István.

Baróth: Ince Gyula.

S.-Szt.-György: Császár Gyula, Nagy Kálmán, Dézsy János, Blaskó József, Csernák Gyula, Császár Sándor, Gyárfas Árpád, Kiss Pál és társa.

Szegvár: Misselbacher J. B. sen., Schaser Friedrich, Maresch Sámuel.

Tausende von Anerkennungs-schreiben liegen zur Einsicht auf,

zum Beispiele: [985] 3-5

Bitte, mir von dem schon von Ihnen gehaltenen Cognac und Aprikosen-Cognac wieder eine Sendung zukommen zu lassen. Geld habe ich per Postanweisung an Ihre Adresse abgesandt. Wien, 7. Februar 1895.

Alfred Ritter von Waldhütter m. p.

k. und k. Hofbeamter, Wien, Hofburg, Obersthofmeisteramt.

Die Vorzüglichkeit der Kecskemeter Kajszin-Aprikosen ist mir bekannt und bitte ich, mir von dem hieraus erzeugten Aprikosen-Cognac 3 Stück 0-7-literige und 3 Stück Aprikosen-Geist, Jahrgang 1892, mittelst Postnachnahme zu senden. Budapest, am 26. April 1895.

Alexander von Wojnarovits,

k. und k. General-Major, Budapest, Üllői út 85. sz.

Der von Ihnen gehabte Aprikosen-Cognac war vorzüglich, der ihn nur kostete, lobte die Qualität sehr. Bitte, mir von selber Sorte 25 Flaschen per Bahn mittelst Nachnahme zu senden. Budapest, am 1. August 1895.

Daniel von Biczó.

General-Repäsentant für Siebenbürgen: Herr Franz Rideli, Medgyes.

Preise billigst — Arbeit solid.

Die Niederlage

der

Geschäftsbücher-Fabrik J. C. König & Ehardt

Hannover mit Zweighaus Wien

bei

W. Krafft in Hermannstadt

empfiehlt

alle Arten von Geschäftsbüchern:

Hauptbücher in feinen und starken Einbänden, Salda-Conti, Journale, Strazzen etc. etc., Octav-, Quart- und Follobücher, liniert und rubricirt, Register, Copirbücher.

Zur Ansicht liegen auf:

Buchhaltung für Geschäftsleute jeder Art, Handwerker-Buchführung, Buchführung für Landwirthe, Haushaltbücher, Werthpapiermappen, Falzmappen, Ordnungsmappen, Notizblock.

Die Waaren dieser bestrenommirten Fabrik können Instituten und Privaten bestens empfohlen werden. [992] 1-3

Preislisten werden über Verlangen franco zugeschickt.